Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 203. Elbing, Mittwoch 31. August 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 29. Aug. In einem Artikel des „Figaro", welcher sich mit der Unabhängigkeit Belgiens und der Schweiz beschäftigt, heißt es hinsichtlich des Gerüchtes, daß Deutschland in den letzten Jahren mit lüsternen Augen Belgien betrachte, Salisbury hätte hierüber geäußert: „Wenn Deutschlands Eroberungsgelüste die Oberhand gewinnen würden, würden wir einfach Hamburg beschießen."

Carmaux, 29. Aug. Auf dem hier stattgefundenen Arbeiter-Congreß wurde ein General-Ausstand beschlossen, falls nicht die Regierung binnen 14 Tagen eingreifen sollte. Der gestrige Nachmittag verlief hier ruhig. Es fand ein Civilbegräbniß statt und zwang die Polizei die Betheiligten, die vorangetragene rothe Fahne zu umhüllen. Auf dem Kirchhofe wurde dieselbe jedoch wieder entfaltet, ein weiterer Zwischenfall fand aber nicht statt.

Brüssel, 29. Aug. Heute Morgen 9 Uhr stieß in der Nähe des hiesigen Bahnhofes die Maschine des Ostender Blitzzuges in den von Antwerpen kommenden Schnellzug hinein und zertrümmerte einen Wagen zweiter Klasse. Man zählte 5 Todte und eine große Anzahl Verwundete.

London, 29. Aug. Nach aus Rio de Janeiro hier eingetroffenen Nachrichten macht sich dort eine starke Agitation zu Gunsten einer im Jahre 1900, anläßlich der vierhundertjährigen Feier der Entdeckung Brasiliens, stattzufindenden Weltausstellung geltend, und hat die Regierung bereits eine Commission ernannt, welche sich mit den nöthigen Vorarbeiten beschäftigen soll. — Einem hier eingelaufenen Berichte aus Toronto (Canada) zufolge nimmt die Bewegung gegen die hiesige Centralleitung der Heilsarmee immer größeren Umfang an. Eine zahlreich besuchte Versammlung der Salutisten beschuldigte den General Booth und andere Führer der Verschwendung und nahm einstimmig ein Mißtrauensvotum an.

Wie verhalten wir uns in Cholerazeiten?

Durch unsere größten Bemühungen, den Cholerabacillus uns vom Leibe zu halten, erreichen wir doch nicht dieses Ziel. Die Unsichtbarkeit, seine Fruchtbarkeit sind stärkere Waffen als unsere List. Durch diese erreichen wir nur, und das ist schon ein großer Erfolg, daß die Bacillen nicht billionenweise gleichzeitig auf uns einstürmen und alle unsere anderen Fortifikationen und uns selbst niederreißen. In Cholerazeiten entgeht, das darf man wohl sagen, in inficirten Orten Keiner dem Bacillus; den hat dann Jeder im Leibe. Der Unterschied — der in diesem Falle schwerere oder leichtere Erkrankung oder gar den Tod bedeutet — ist nur, die Einen haben durch gute Außenfortificationen ihm das Eindringen zu Hause unmöglich gemacht, die Andern haben ihm Thür und Thor offen gelassen; die Einen haben durch gute Fortification des Magens sich in den Stand gesetzt, Billionen Feinde zu erschlagen, die Andern haben dies verabsäumt oder konnten sich keinen gesunden Magen verschreiben; endlich haben die Einen durch rationelle Verproviantirung sich in den Stand gesetzt, die Belagerung des Feindes lange auszuhalten, die Andern nicht.

Ein gesunder Magen ist eine unbesiegbare Festung für den Cholerabacillus, wenn man diesen nicht durch Leichtsinn schaarenweise eindringen läßt. Im Magensaft kommt der Cholerabacill unbarmherzig um und passirt unschädlich in den Darm. Ein kluger Mensch wird in Cholerazeiten also vor Allem darauf sehen, daß der Magen in Ordnung ist und gut als Bacillenfalle funktionirt. Man wird daher zunächst alles vermeiden, was die regelmäßige Verdauungsarbeit irgendwie beeinträchtigen könnte. Man wird daher schwere Speisen oder gar unverdauliche, bezw. solche, gegen welche man eine Abneigung hat, vermeiden, nicht überreiche Mahlzeiten zu sich nehmen, nicht zu heiß und nicht zu kalt genießen, langsam essen, tüchtig kauen, kurz und gut man wird in Cholerazeiten den Magen so behandeln, wie ganz vernünftige Leute ihn zu allen Zeiten behandeln, weil in Cholerazeiten eine Magenverstimmung ernstliche Folgen haben kann. Fette Saucen, Salate, Mayonnaisen, Kuchen und Eis, rohes Obst und Käse wird man, wie schwere Kohle, ungekochtes Wasser, rohe Milch oder Buttermilch, saure Milch, als verbotene Speisen anschauen, außerdem diejenigen Speisen, von denen Jeder weiß, daß sie bei ihm einen verdorbenen Magen oder gar Diarrhoe zur Folge haben. Zu empfehlen sind: Gekochte Suppen, gebratenes resp. geschmortes Fleisch, Geflügel, Weißbrod, Bisquits, Reis, Maccaroni, Blumenkohl, gekochtes Obst, Eier und Eierspeisen. Von Getränken wähle man gutes, abgelagertes Bier, noch besser leichten Rothwein. Man hüte sich jedoch, wie schon aus Obigem hervorgeht, vor allzu kalten Getränken und thue sich auch nicht gar zu bene mit Cognac und Schnäpsen.

Mit einem guten Magen kann man schon viel vertragen. Immerhin muß man noch darauf sehen, daß der ganze Körper bei Kräften bleibt, um, falls es so zu sagen zum Handgemenge, d. h. zum eigentlichen Ringen mit dem Feinde kommt, diesen niederwerfen zu können. Alles was den Organismus schwächt, auch Ueberanstrengung, geistige oder körperliche, Ausschweifungen aller Art, Aufregung, Kummer, Furcht, namentlich auch — Cholerafurcht, erhöht die Chancen der Wirkung des Choleragifts und gestaltet den Verlauf der Erkrankung ungünstiger. Jedes Thun und Lassen, welches wenn auch noch so leichte Diarrhoe bewirkt, oder den Körper minder widerstandsfähig macht, muß in Cholerazeiten durchaus unterbleiben. Darum vermeide man Erkältung, speciell Verkühlung des Leibes nnd trage deswegen eine Leibbinde aus Flanell oder ähnlichem Wollenstoff und sorge namentlich auch für warme Füße.

Ist trotz aller Vorsicht, trotz aller äußeren und inneren Fortificationen der Feind da, dann giebt es kein Zaudern. Sofort muß der Arzt herbeigeholt werden. Es ist in solchen Fällen besser zehnmal falschen Alarm schlagen als einmal überrumpelt werden. Je früher der Arzt da ist, desto eher kann er helfen, und bis er da ist, suche man den Kranken warm zu halten, womöglich ihn zum Schwitzen zu bringen. Thee, Cognac, Kaffee sind gute und jedenfalls unschädliche Mittel, bis der Arzt kommt. Vorsichtige Leute lassen sich vielleicht für alle Fälle schon vom Arzt ein Medicament im Voraus gegen Diarrhoe-Anfälle geben. Es muß dies von einem Arzt verschrieben und kann nicht etwa nach allgemeinem Recepte bestellt werden, weil solche Medicamente Opium enthalten, Opium aber nicht Jeder in jeder Dosis vertragen kann.

Wer unseren Rathschlägen folgt, braucht die Cholera nicht zu fürchten. Die Cholera ist eine Seuche, gegen welche nicht immer der einzelne Civilisirte, aber stets mit Erfolg die civilisirte Gemeinde ankämpfen kann. Daß die Seuche in Hamburg so furchtbar aufräumt, ist nicht nur ein Unglück für die Betheiligten, sondern eine Schmach für Hamburg. Wo in einer Gemeinde Viele klug und besonnen die angedeuteten Verhaltungsregeln befolgen, werden sie dem tückischen Bacillus entgehen, während andere kräftige, gesunde und kühne Menschen ihm unterliegen. Man achte nicht auf die Witzeleien überkluger Spottvögel. Man hat nicht nur seinet- und seiner Familie wegen, sondern auch der ganzen Gemeinde wegen die Pflicht, vorsichtig zu sein, weil man sonst nicht nur selbst erkranken und sterben kann — was für die Welt vielleicht ganz gleichgiltig — sondern ein Choleraheerd für Andere wird. Es ist eine Ehrensache der Civilisation, dem Bacillus so wenige Opfer zu lassen als nur möglich, und der Patriotismus gebietet in Cholerazeiten ebenso Vorsicht, wie es in Kriegszeiten vielleicht waghalsiges Daraufloßgehen gebietet.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 30. August.

In Bezug auf die **Cholera** schreibt der „Reichsanzeiger": Die Bevölkerung darf sich mit der Gewißheit beruhigen, daß vermöge des auf diesem Wege festgestellten Einverständnisses der hauptbetheiligten Regierungen nunmehr aller Orten mit der größten Energie gegen die Seuche und ihre weitere Verbreitung vorgegangen werden wird. Die Ergebnisse der Commissionsberathungen werden unverweilt zur Nachachtung der betheiligten Behörden und, soweit sie die Bevölkerung selbst berühren, zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch die „Nordd. Allg. Ztg." läßt sich in ähnlicher Weise aus: Die Zuversicht, mit der man in allen Kreisen des deutschen Volkes diejenige Initiative als die denkbar beste Bürgschaft für die baldigste Verscheuchung des Feindes aus dem Reichsgebiet betrachtet, welche auch in diesem Falle von Reichswegen ergriffen worden ist, darf als ein gutes Omen betrachtet werden. — Anders die „Nationalzeitung." Das Blatt wendet sich in einem scharfen Artikel gegen den Senat. In Hamburg habe man acht Tage lang das Vorhandensein der Cholera verheimlicht. Die preußische Regierung hatte bereits Mitte Juli Anordnungen zur Abwehr der Einschleppung der Cholera getroffen, die sich bisher bewährt haben; hätte die Möglichkeit bestanden, den Senat von Hamburg von Reichswegen zur Beobachtung derselben anzuhalten, so hätten wir wahrscheinlich gegenwärtig nicht einen großen Choleraheerd in der ersten deutschen Handelsstadt. Der Artikel beklagt es, daß man die reichsverfassungsmäßige Zuständigkeit für die Medizinalpolizei hinsichtlich der Maßregeln gegen die Verbreitung von Menschenseuchen nicht erweitert habe aus Zartgefühl gegen kleinstaatliche Regierungen.

*

Die „Nationalzeitung" theilte mit, daß der Betrag der **Mehrkosten der neuen Militärvorlage** sich sehr hoch belaufe, man nenne ihr die Summe von 80 Millionen Mark jährlich. Das heißt also: es wird geplant, auf Grund der neuen Militärvorlage

Feuilleton.

In der ersten Schulwoche.

Novellette von M. Stahl.

Nachdruck verboten.

Es war in der ersten Schulwoche nach den großen Sommerferien. In der Prima des Gymnasiums einer Provinzstadt wurde zum ersten Mal wieder Homer übersetzt.

Eintönig fielen die Strophen, die des großen Ulysses Fahrten und Abenteuer berichten, von den Lippen des Uebersetzers, zuweilen von der schnarrenden Stimme des alten Professors auf dem Katheder korrigirt, während sich eine etwas schläfrige Stimmung der ganzen Klasse bemächtigt hatte.

Das süße dolce far niente der Ferien war nicht so leicht wieder zu überwinden, und draußen schien die Sonne immer noch heiß genug, um den Unterschied zwischen der goldenen Freiheit in Wald und Feld und der Kerkerhaft in schwüler Schulstube unangenehm fühlbar zu machen. Selbst der bebrillte Professor war noch nicht recht wieder bei der Sache und überhörte einige grobe Schnitzer des vortragenden Schülers. Einer gänzlichen Geistes- und Gedankenabwesenheit gab sich der schlanke, blonde Primaner hin, der den letzten Platz der ersten Bank, dicht an einem geöffneten Fenster, in dem die Fliegen schwärmten, einnahm.

Seine Augen hingen träumerisch an dem Stückchen kornblumenblauen Himmel draußen, der über den Ziegeldächern und altväterischen Häusergiebeln der kleinen Stadt sichtbar war. Er war dem engen Klassenzimmer mit seinen gekalkten Wänden, mit seiner Atmosphäre von Werkeltagsmühsal, Bücherstaub und klassischer Weihe weit entrückt, weit entrückt dem wogenumspülten Ithaka mit der treuen, der harrenden Gattin Penelopeia, und die Hexameter des übersetzenden Mitschülers tönten in seinem Ohr mit dem Summen der Fliegen am Fenster zu einem monotonen Geräusch zusammen, das den Flug seiner Phantasie nicht störte.

Und was er in dem schmalen Fensterrahmen erblickte, war nicht das wohlbekannte, frisch angestrichene Haus vom Stadtrath Brandes drüben an der Straße mit den beiden Kugelakazien vor der Freitreppe, und nicht die Thürme der alten Marienkirche dahinter, sondern das ganze seltsam herrliche, wunderselige Erlebniß der letzten Wochen zog in glühenden, berauschenden Bildern an seinem trunkenen Auge vorüber, alle wie von einem überirdischen, zauberischen Licht verklärt und angestrahlt. Er sah da zuerst — und zwar so deutlich, als könne er die Gegenstände mit Händen fassen und greifen — einen kleinen lauschigen Salon im Rokokogeschmack, den die späte Morgensonne wie mit einem goldenen Nebel erfüllt und durch dessen offene Glasthüren Rosen- und Resedaduft hereinströmt. Er selbst steht im Reithabit auf dem weichen Teppich und ein Diener entfernt sich mit dem Bescheid, die Frau Baronin werde sofort erscheinen.

Plötzlich tritt in den Rahmen der Glasthüre eine schlanke Mädchengestalt — er glaubte nie etwas Schöneres gesehen zu haben, als dieses rosenfarbene Negligée mit dem leicht verschlungenen, weißen Spitzentüchlein, das lässig aufgesteckte aschblonde Haar, das feine, etwas blasse Gesicht mit der aristokratischen Nase und die vornehm blickenden dunkelgrauen Augen von mandelförmigem Schnitt.

Ach, und die unbeschreiblich graziöse Sicherheit, mit der sie ihn begrüßte, ihn bat, einen Augenblick zu warten, die Tante sei gerade bei der Toilette, ihn auf den Balkon hinausführte, wo sie im Schatten eines Zeltdaches von Segeltuch saßen und so unbefangen zusammen plauderten, als wären sie alte Bekannte.

Seltsam! Das schöne Mädchen machte mit einem Schlage einen ganz anderen Menschen aus ihm! Er war in jenen seligen Augenblicken nicht mehr der Primaner, der mit neunzehn Jahren noch die Schulbank drückte und sich bisher im Salon nur beklommen genau nach den Vorschriften seines Tanzlehrers bewegt hatte, dem Apothekers Lenchen in seiner Gymnasialstadt, die noch einen Hängezopf trug, als Tanzstundenflamme der Inbegriff aller weiblichen Reize erschienen war — nein, er saß da in dem bequemen Gartenstuhl mit einer Freiheit und Unbefangenheit, die ihn selbst in Erstaunen setzte. Er hatte die Beine übereinandergeschlagen und spielte mit der Reitgerte quer über seinem Knie, während er lustig plauderte und allerlei gute Einfälle hatte, die ihm von den Lippen sprudelten, wirklich ganz wie einer von den großen Cavalieren, deren einnehmende Persönlichkeiten in Romanen eine so beneidenswerthe Rolle zu spielen pflegen.

Es war ein entzückender Gedanke, daß er gleich bei jenem ersten Zusammensein Eindruck auf das schöne, vornehme Mädchen, die aus den besten Kreisen der Residenz kam, gemacht hatte. Ein süßer, berauschender Gedanke. Ach, wie sie ihm gegenüber in dem Schaukelstuhl lehnte und mit den wunderschönen, schneeweißen Händen mit den rosenrothen Enden ihrer Gürtelschleife spielte, während sie ihn behandelte, als wäre er mindestens ein Lieutenant oder ein Assessor. Wirklich, sie war „kolossal gescheidt" und geistig „eminent begabt".

Selbst das Erscheinen der stattlichen Tante, die er von Kindheit an als Gutsnachbarin seiner Eltern kannte und vor der er stets einen heillosen Respekt gehabt hatte, brachte ihn durchaus nicht in Verlegenheit. Er richtete die Bestellung seiner Mutter, eine Einladung zu einer kleinen Nachmittagsgesellschaft, mit einer kühlen Unbefangenheit aus, die selbst diese Dame, der sonst nichts imponirte, angenehm zu überraschen schien. Sie ließ sich zu dem Ausruf hinreißen, während sie ihm wohlwollend auf die Schulter klopfte: „eh bien, mein lieber Gisbert, ich kenne Sie kaum wieder, Sie sind mir ja plötzlich über den Kopf gewachsen," für welche Bemerkung er nur ein überlegenes Lächeln hatte, ohne im Geringsten zu erröthen.

Er brachte es sogar fertig, sich mit noblem Anstand und zwangloser Ruhe den Damen zu empfehlen, nachdem er eine freundliche Zusage zu der Nachmittagsgesellschaft erhalten hatte.

Wie er nun heimritt und wie er die Tage und Nächte bis zu jenem heißersehnten Nachmittag zubrachte — das wußte er kaum noch zu sagen. Endlich schlug die glückliche Stunde, in der er beflügelten Schrittes eilen durfte, den Wagenschlag aufzureißen, als die freiherrliche Equipage vor der elterlichen Hausthür hielt. Und da sein Papa die alte Baronin in das Haus führte, durfte er es wagen, der Nichte, Fräulein von Wildenhof den Arm zu reichen — ein Augenblick überschwänglicher Seligkeit, in dem er bemerkte, daß sie in der Größe herrlich zu einander paßten, daß sie sich mit einer entzückenden Vertraulichkeit auf seinen Arm stützte und zögernd die Treppe hinaufschritt, ja, sogar ein Mal stehen blieb unter dem Vorwand, die Hirschgeweihe in der Eintrittshalle zu betrachten.

Und wieder stieg ihm jener selige Rausch zu Kopf, der ihn von aller menschlichen und knabenhaften Schwachheit zu befreien schien. Er hatte den Muth, unglaubliche Dinge zu sagen und zu thun.

Er überreichte Elma von Wildenhof ein Rosenbouquet im Vorzimmer, ehe sie den Salon seiner Mutter betrat, mit den leise und bewegt gesprochenen Worten: „Die Königin der Blumen der Königin des Tages." Sie nahm diese Huldigung mit wahrhaft königlicher Anmuth an.

Im Salon selbst unterhielt er sich mit dem Baron zwanglos über klassische Bildung und das moderne Problem der Schulreform und mit dem dicken Amtsrath, dem Millionär, über Kartellpolitik und die Madenwürmer der Zuckerrüben, während er mit gekreuzten Armen in der Fensternische lehnte und unter kalten Wonneschauern spürte, daß Elma von Wildenhofs Augen bewundernd auf ihm ruhten. Die kleinen Landfräulein aus der Nachbarschaft bekamen natürlich solchen Respekt vor ihm, daß sie ihn nicht mehr anzureden wagten.

Er bewegte sich dann noch eine Zeit lang ungenirt in dem Gesellschaftskreise, plauderte gemüthlich mit einigen alten Damen, um sein Selbstgefühl zu stärken und zu beweisen, daß er Weltkenntniß und Lebenserfahrung besäße, und endlich zog er sich mit lächelnder, beglückter Miene ein Tabouret an Elma von Wildenhof's Seite, um ihr nun kavaliermäßig den Hof zu machen, nachdem er glaubte, genug Proben seiner Männlichkeit vor ihr abgelegt zu haben. Doch ach, je länger er im Banne ihrer schönen Augen weilte, um so gründlicher verging ihm alles Selbstgefühl und alle Ueberlegung. Um so mehr glich er der Motte, die besinnungslos in die Flammen taumelt.

Er wich den ganzen Rest des Tages nicht mehr von ihrer Seite. Draußen im Park, beim Reifen- und beim Croquetspiel, auf der Kegelbahn und beim Spazierengehen blieb er ihr getreuer Page und Ritter, der sie mit der zartesten Aufmerksamkeit und tausend großen und kleinen Huldigungen umgab.

Graf Stresow, ein älterer Junggeselle, Besitzer einer Herrschaft und einer tonsurartigen Glatze, schien ebenfalls durch Fräulein von Wildenhof's Reize bezaubert zu sein und bemühte sich um ihre Gunst. Es war reizend, mit welcher Grazie und heiteren Ruhe sie die Huldigungen dieser beiden sehr verschiedenen Verehrer annahm. Die Aufmerksamkeiten des Grafen duldete sie natürlich nur aus Höflichkeit, das wußte Gisbert ganz genau, weil ihre vollendete Haltung keinen Verstoß gegen den guten Ton zuließ, aber daß sie ihn bevorzugte, daraus machte sie dennoch kein Hehl. Und deshalb war sein Glück wolkenlos und von keinem Schatten getrübt.

Bei allen Spielen wählte sie ihn zu ihrem Partner, während sie sich von dem Grafen höchstens wählen ließ. Er durfte ihr all' die kleinen Ritterdienste leisten, die das Spiel mit sich bringt, und er entfernte sich zuweilen nur deswegen von ihr, um die süße Genugthuung zu haben, daß sie ihn wieder an ihre Seite rief.

Wie hätte er auch auf diesen glatzköpfigen, kurzsichtigen Grafen, der ohne Kneifer nicht drei Schritt weit sehen konnte und vierzigjährig war, eifersüchtig sein können! Lächerlicher Gedanke!

Beim Abendbrod wußte er es durchzusetzen, einen Platz an ihrer Seite zu erhalten. Aber zum ersten Male in seinem Leben war er zornig auf seine

die fortdauernden Ausgaben der Militärverwaltung, welche für 1892—93 auf 427 Millionen Mark etatisirt waren, um 80 Millionen, also um nahezu ein Fünftel zu erhöhen.

Angesichts dieser Nachricht treten allen Betrachtungen darüber, ob eine Vermehrung der Dispositionsurlauber oder die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frage kommt, zurück hinter der aus dieser Ziffer sich ergebenden Thatsache, daß eine ganz außerordentlich große Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres beabsichtigt wird, und zwar eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke in einem Umfange wie noch niemals zuvor. Denn handelte es sich um die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, sei es in gesetzlicher Form, sei es durch thatsächliche Entlassung des dritten Jahrgangs, so würden selbst nach der Berechnung des Generals Vogel v. Falckenstein aus dem Jahre 1890 die Mehrkosten sich auf höchstens 19 Millionen Mark belaufen. Statt dessen spricht man von 80 Millionen Mark.

Als im Jahre 1887 für die Dauer des Septennats die Friedenspräsenzstärke des Heeres um 41,000 Mann erhöht wurde, hatte dies eine Erhöhung des Militäretats nur um 20 Millionen Mark zur Folge. Die darauf im Oktober 1890 stattgehabte weitere Vermehrung der Friedenspräsenzstärke des Heeres um 180,000 Mann (darunter viel Artillerie) bewirkte eine Erhöhung des Militäretats um 12 Millionen Mk. — Man kann hieraus einen Rückschluß ziehen, auf welche kolossale Erhöhung der Friedenspräsenzstärke es jetzt abgesehen ist. Damit tritt denn die Frage der Abkürzung der Dienstzeit wesentlich in den Hintergrund. Es handelt sich in der That und Wahrheit um eine finanzielle und wirthschaftliche Mehrbelastung für das deutsche Volk. Eine Vermehrung der Kriegsmacht läßt sich schon um eine volle Million Streiter herbeiführen lediglich durch Abkürzung der Dienstzeit und ohne auch nur die Friedenspräsenzstärke um einen einzigen Mann zu erhöhen. Es mögen gegenwärtig, abgesehen von der Kavallerie, sich 100,000 Mann im dritten Jahrgang befinden. Entläßt man diesen dritten Jahrgang, so kann man an Stelle desselben 50,000 Mann mehr zwei Jahre hindurch ausbilden. Eine Erhöhung der Rekrutenzahl um jährlich 50,000 Mann aber bewirkt auf der Grundlage einer 24jährigen Dienstpflicht in Linie, Reserve, Landwehr und Landsturm unter Berücksichtigung des Abgangs im Laufe der Zeit eine Verstärkung der Kriegsmacht um nahezu eine Million ausgebildeter Soldaten. Dabei verfügt Deutschland schon jetzt auf der Grundlage einer jährlichen Einstellung von 200,000 Mann und der Ausbildung von 18,000 Ersatzreservisten über ein Kriegsheer von mehr als 3 Millionen gegen nur 1½ Millionen im Kriege 1870—71. Um eine neue Million würde also diese jetzt schon vorhandene Kriegsmacht ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit erhöht werden können.

Die „Nationalztg." selbst findet den Betrag außerordentlich hoch und schließt ihre Notiz mit der Bemerkung: „Es ist zweifellos, daß durch Vorschläge, welche derartige Mehrkosten in Aussicht stellen, zunächst das Verlangen nach gesetzlicher Sicherung der Verkürzung der Dienstzeit erst recht hervorgerufen werden wird. Außerdem bleibt selbstverständlich die Prüfung der Frage vorbehalten, wie weit eine Verstärkung der Rekruteneinstellung, welche wir unsererseits als berechtigt anerkennen, unbedingt Einrichtungen erfordert, die zu derartigen Erhöhungen der Heereskosten führen."

Inland.

* **Berlin**, 29. Aug. Der Kaiser wird während der Herbstmanöver beim 8., 14 und 16. Armeekorps im Schlosse zu Koblenz, in Urville, in Karlsruhe und in Stuttgart sein Hauptquartier nehmen. Nach der Parade bei Metz begiebt sich der Kaiser mit seinen Gästen nach dem neu eingerichteten Schlosse Urville, wo er während der viertägigen Manöver das 8. und 16. Korps gegen einander, vom 12—17. September residiren wird. Am 19. ist die Parade bei Karlsruhe über das 14. Armeekorps und am 20. über das 13. Armeekorps bei Stuttgart, worauf diese beiden Korps dreitägige Manöver gegen einander haben. Das Hauptquartier bleibt in Stuttgart bis zum 24. September.

— Der sozialdemokratische Parteitag, welcher am 16. Oktober und den folgenden Tagen in Berlin stattfinden soll, wird sich gemäß einer Kundmachung der Parteileitung mit folgenden Gegenständen zu befassen haben: Geschäftsbericht des Parteivorstandes (Berichterstatter Richard Fischer). Bericht der Kontrolleure (durch August Meden), Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion (Paul Singer), die Maifeier 1893 (Gerisch), der internationale Arbeitercongreß in Zürich (Ewald), Genossenschaftswesen, Boykott und Kontrollschutzmarke (Auer), die wirthschaftliche Krise und ihre Folgen: der allgemeine Nothstand (Liebknecht), der Antisemitismus und die Sozialdemokratie (Bebel), Anträge aus den Reihen der Parteigenossen, Wahl der Parteileitung und ihres Sitzes. Der Vollmar-Streit wird, wie neuestens mit großer Bestimmtheit versichert wird, auf dem Parteitage nicht zur Sprache kommen; die Berliner Parteileitung hat zu viel Sorge vor einem bayerischen Schisma, als daß sie es auf einen offenen Bruch mit Herrn v. Vollmar ankommen lassen wollte.

* **Kiel**, 29. Aug. Neueren Dispositionen nach beabsichtigt der Kaiser seine Reise nach Schweden nicht von Kiel, sondern von Swinemünde aus anzutreten. Der „Kaiseradler" ist demnach Nachts nach Swinemünde beordert worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 29. Aug. Der hier stattfindende internationale Saatenmarkt verläuft in lebloser Weise. Der Besuch bleibt andauernd geringfügig, die Umsätze minimal. Gerste flau, Weizen, Roggen behauptet.

Lemberg, 29. Aug. Zwei hiesige Untersuchungsrichter sind nach Tarnopol abgegangen, um über den wahren Grund der Auswanderungsbewegung der ruthenischen Bauern Erhebungen anzustellen. 60 Personen wurden in Folge dessen verhaftet.

Frankreich. Paris, 29. Aug. Die Regierung dürfte dem Drängen der Presse nachgeben und die Sperrung der deutsch-französischen Grenze vornehmen. Bis jetzt ist der Charakter der Krankheit im ganzen Lande durchaus kein bösartiger und die Opfer rekrutiren sich zumeist aus der niedrigsten Bevölkerung. Der oberste Kriegsrath beschloß, die Manöver nur dann ausfallen zu lassen, wenn die Cholera vorher in den betreffenden Gegenden auftreten sollte. Bisher herrscht dieselbe nur vereinzelt an der westlichen Küste.

Lyon, 29. Aug. Ein hiesiger Handschuharbeiter Namens Babulin hat sich unter dem Namen Lazare Carnot zur Kammer-Kandidatur aufstellen lassen. Er behauptet, ein unehelicher Sohn des Präsidenten Carnot zu sein.

Belgien. Brüssel, 29. August. Die Einberufung der Miliz ist durch Gegenordre ganz unerwartet verschoben worden. Die Presse fragt nunmehr, ob diese Maßregel durch die drohende Choleragefahr oder, wie behauptet wird, wegen Mangel an hinreichenden Ausrüstungs-Gegenständen veranlaßt wurde.

Rußland. Petersburg, 29. Aug. In der Arbeiterkolonie Juzoba, Provinz Jekaterinoslaw, sind neuerliche Unruhen vorgekommen, welche gleichfalls ihren Ursprung in der Erregung der Bevölkerung über die durch die Cholera gebotenen Maßnahmen ihren Grund hatten. Die Ordnung konnte erst nach Eintreffen des Gouverneurs, sowie zweier Regimenter und mehrerer Geschütze hergestellt werden.

Von der Cholera.

Ueber den Stand der Choleraepidemie in Deutschland läßt das Reichsgesundheitsamt amtlich im „Reichsanzeiger" mittheilen, daß in Hamburg am Sonnabend 128 Erkrankungen und 55 Todesfälle, am Sonntag 445 Erkrankungen mit 162 Todesfällen an Cholera sich ereigneten. In Altona zählte man am Sonnabend 22 Erkrankungen mit 11 Todesfällen, am Sonntag (von Mittag bis Mitternacht) 17 bezw. 9, in Kiel am Sonnabend 1 bezw. 1, sonst im Regierungsbezirk Schleswig: Elmshorn 1 bezw. 1, Blankenese 1 Erkrankung, Hemme am Sonntag 1; im Regierungsbezirk Lüneburg: Harburg am Sonntag 2 bezw. 1, in Altenwerder mehrere Erkrankungen mit 3 Todesfällen, in Ehestorf 1 Erkrankung, in Oelsen 1 Erkrankung. In Lauenburg kamen am Sonntag 4 Erkrankungen, ein Todesfall vor, in Schwarzenbeck eine bezw. eine Person. In Perver, Regierungsbezirk Magdeburg, Kreis Salzwedel, erkrankte am Sonntag eine Person; in Berlin starb eine Frau an demselben Tage. Im Großherzogthum Oldenburg starben am Sonntag zu Delmenhorst eine, im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz starb am Sonntag in Priegert eine Person. In allen Fällen, so fügt das Reichsgesundheitsamt hinzu, scheint es sich um Einschleppung aus Hamburg zu handeln.

Berlin, 29. Aug. Das hiesige Polizeipräsidium macht durch Plakate, welche an den hiesigen Anschlagsäulen angebracht, bekannt, daß die seiner Zeit aus Hamburg angekommene und unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankte Frau Frohner im Krankenhaus zu Moabit an asiatischer Cholera verstorben sei. Das Polizeipräsidium bringt nochmals in Erinnerung alle gegen die Cholera in Anwendung zu bringenden Vorsichtsmaßregeln und fordert besonders die Hauswirthe auf, die Desinfektion ihrer Höfe aufs strengste durchzuführen.

Bei der Sanitätscommission sind bis heute Mittag 15 choleraverdächtige Fälle angemeldet. Sämmtliche Erkrankte, durchweg Arbeiter, sind nach dem Barackenlazareth in Moabit transportirt.

In **Hamburg** heißt es jetzt: Alles rennet, rettet, flüchtet. Zu Hunderten verlassen die Bewohner die Stadt und suchen von der Seuche noch freie Orte auf. Besonders bevorzugt in dieser Beziehung sind die Seebäder und der Harz. Wie man aus Gernrode schreibt, sind dort schon am vergangenen Mittwoch mehrere Hamburger eingetroffen. Am Donnerstag kam eine große Zahl in Ballenstedt an, wurde aber nicht angenommen, da seitens der Polizei die Ordre ergangen war, Hamburger nicht in die Wohnung zu nehmen. Von Ballenstedt abgewiesen, wandten sich die Hamburger nach Suderode, wo sie auch Wohnung fanden. Am Freitag nahmen 150 Hamburger im Thale Quartier. Auch Alexisbad wollte eine größere Schaar beglücken; sie hatte dort aber kein Glück, fuhr deshalb nach Hasselfelde weiter. In Zinnowitz auf Schadow sind von einem Hamburger Agenten alle verfügbaren Wohnungen gemiethet, um sie mit flüchtenden Hamburgern zu besetzen.

Hamburg, 29. Aug. Koch's Verurtheilung der ungenügenden hiesigen sanitären Einrichtungen und Vorbeugung im Anfange bestätigt sich. Die Epidemie hat noch immer keine Abnahme erfahren. Die Cholera wüthet jetzt auch im Freihafengebiet; sämmtliche Theater sind geschlossen worden. Es wird auch nicht mehr amtlich geleugnet, daß die schwarzen Pocken ausgebrochen sind. Gestern sind 433 Personen an Cholera erkrankt und 155 von denselben gestorben.

Die Bürgerschaft bewilligte einstimmig eine halbe Million für Schutzmaßregeln gegen die Cholera. Der Polizeichef theilte mit, daß die eingelaufenen Anmeldungen eine Abnahme der Epidemie erkennen lassen. Die Zahl der Gesammtodesfälle dürfte 1100 betragen. Von mehreren Seiten wird die sofortige Absetzung des Medizinal-Inspectors Dr. Krauß gefordert, welcher die Diagnose auf asiatische Cholera zu spät gestellt hat. Dr. Hagedorn constatirte ferner, daß das Reichsgesundheitsamt nicht auf Hamburgs, sondern auf Altonas Veranlassung eingeschritten sei.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind am Sonnabend allein 273 Personen an Cholera gestorben; es erliegen mehr Frauen als Männer der Krankheit. Gestern Abend war bei dem herrschenden Regenwetter der Verkehr fast ganz geschwunden. Die Dampfer und Pferdebahnen verkehrten unbesetzt; auch die Vergnügungslokale waren fast leer. — Die Regierung von Schleswig-Holstein hat in der ganzen Provinz die Märkte verboten.

Petersburg, 29. August. Die Cholera ist in den Gouvernements Saratow, Samara und Woronesch noch immer im Zunehmen begriffen und kann man die Zahl der täglichen Todesfälle in jedem dieser Gouvernements auf 800 schätzen.

Die Choleraepidemie ist in Petersburg noch langsam im Zunehmen, in Moskau im Abnehmen begriffen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 29. Aug (D. Z.) Das unterm 2. August erlassene Verbot des Einlaufens von Seeschiffen, welche aus den russischen Ostseehäfen, aus dem Schwarzen Meer und dem persischen Meerbusen kommen, in die Weichselmündung bei Neufähr ist jetzt durch eine neue Verordnung des Regierungspräsidenten auf alle von der Elbe unterhalb Hamburg, sowie auf die von Havre kommenden Fahrzeuge ausgedehnt.

Marienburg, 29. Aug. (D. Z) Die 31. Jahresversammlung des preußischen-botanischen Vereins findet in diesem Jahre hier am 3. und 4. Oktober statt. Für Montag den 3. ist von 11—1 und von 2—3 Uhr zunächst eine Besichtigung der botanischen Ausstellung in den Sälen der Landwirthschaftsschule geplant. Für dieselbe sind bis jetzt zugesagt durch Dr. Krische und Dr. Hennig von hier Blüthenmodelle, Wandtafeln und andere botanische Lehrmittel; durch Propst Preuschoff-Tolkemit Spagnum-Arten, durch Dr. Abromeit, Dr. Hilbert u. a. neue und sonst bemerkenswerthe Pflanzen der Provinz, Mißbildungen u. s. w.; durch Apotheker Scharlock-Graudenz eine große Zahl von Zeichnungen, einzelne Formenreihen aus den Gattungen Potentilla und Ranunculus darstellend; durch Dr. Klien-Königsberg große Wurzelpräparate; durch die physikalisch-ökonomische Gesellschaft und den Vorsitzenden des Vereins botanische Objecte aus dem Provinzial-Museum und photographische Vegetationsbilder, sowie neuere botanische Literatur. Hieran schließt sich um 3 Uhr eine Zusammenkunft der Mitglieder auf dem Hofe des Schlosses zur gemeinsamen Besichtigung des letzteren. Herr Bauinspector Steinbrecht hat Namens der kgl. Schloßbauverwaltung zugesagt, für eine sachverständige Führung des Vereins durch das Schloß sorgen zu wollen. Darauf erfolgt die Besichtigung der Eisenbahnbrücke, der Nogatdeiche ꝛc. Am Dienstag den 4. findet um 8½ Uhr zuerst eine öffentliche Sitzung in der Aula der Landwirthschafts-Schule statt. Nachmittags vereinigen sich die Mitglieder zu einem gemeinsamen Mahl in Küsters Hotel. Für Mittwoch, den 5. Oktober, ist bei günstiger Witterung und genügender Betheiligung ein Ausflug nach der Montauer Spitze geplant. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde auch die Schlachthausfrage wieder ventilirt. Die Stadtverordneten hatten in einem früheren Beschlusse die Errichtung eines Schlachthauses von der Incommunalisirung Sandhofs abhängig gemacht. Der Regierungspräsident hat nun in einem Schreiben an den Magistrat seinem Befremden über diesen Beschluß Ausdruck gegeben und denselben aufgefordert, nach Kräften auf die Errichtung eines Schlachthauses hinzuwirken. Der Magistrat beantragte nun in der letzten Stadtverordneten-Sitzung abermals, eine Commission zu wählen, um die wichtige Frage vorzuberathen, namentlich da die Schlachtstätten der hiesigen Fleischer den polizeilichen Vorschriften keineswegs genügten. Die Versammlung blieb bei ihrem früheren Beschluß stehen, die Schlachthausfrage so lange zu vertagen, bis die Incommunalisirung Sandhofs erfolgt sei. — Als der Besitzer Taelge in Tessensdorf dieser Tage ein Quantum Butter aus dem Keller heraufholen wollte, um dieselbe zu Markte zu bringen, gewahrte er zu seinem größten Erstaunen, daß dieselbe verschwunden war. Lange wurde er über die Sache nicht im Unklaren gelassen, denn er fand bald einen Zettel, worin sich ein gewisser Jemand höflichst dafür bedankte und zugleich bekundete, daß die Butter vortrefflich gemundet habe.

Stuhm, 28. Aug. (N. W. M.) Am vergangenen Freitag um 9 Uhr Abends wurde es plötzlich in einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses ungewöhnlich laut. Als nun der Gefangenwärter, Herr Tucholski, die Thür des Raumes öffnete, um Ruhe zu schaffen, sprang ihm ein in der Zelle befindlicher Gefangener entgegen, entriß dem überraschten Beamten das Seitengewehr und versetzte ihm mit demselben mehrere Hiebe über den Kopf. Durch einen derselben wurde dem Beamten das eine Ohr vollständig vom Kopfe getrennt und es hat dasselbe auch nicht wiedergefunden werden können. Die Verletzung ist eine äußerst gefährliche. Glücklicherweise ist es dem Thäter nicht gelungen zu entkommen.

Konitz, 28. August. (N. W. M.) Der zwölfte westpreußische Feuerwehr-Verbandstag wurde heute in unsern Mauern unter großer Theilnahme der Bevölkerung, welche der Stadt ein prächtiges Festkleid angelegt hatte, abgehalten. Es waren Delegirte aus Bischofswerder, Briesen, Culm, Culmsee, Flatow, Graudenz, Jastrow, Dt. Krone, Marienwerder, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Putzig, Rheden, Rosenberg, Schloppe, Schwetz, Pr. Stargard, Zempelburg und Zoppot, sowie der Mechaniker Ruhnau aus Allenstein als Mitglied des ostpreußischen Feuerwehr-Verbandes eingetroffen. Die Zahl der Festtheilnehmer betrug 117. Schon im Laufe des gestrigen Nachmittags war der größte Theil der Wehren angekommen und Abends nach 9 Uhr brachte ein glänzender Fackelzug die ganze Einwohnerschaft auf die Beine. Heute Morgen 6 Uhr wurden die Gäste durch den Weckruf der Hornisten zusammengerufen, worauf eine Schulübung am Exerzierhause und dem an demselben neuerbauten Steigerthurm stattfand. Nach Empfang der übrigen Wehren auf dem Bahnhof wurde die offizielle Verbandssitzung im Gecelli'schen Hotel abgehalten. Nach derselben alarmirten plötzlich Feuerrufe, Signalhörner und die Thurmglocken die Wehren und in schneller Fahrt begaben sich dieselben auf Spritzen- und Feuerwagen nach einem dreistöckigen Hause in der Hennigsdorfer Straße, um an demselben eine praktische Angriffsübung vorzunehmen. Leitern wurden bis zur obersten Etage angesetzt, Wehrmänner bestiegen dieselben und veranschaulichten nun durch ihre Thätigkeit die Rettung von Personen und Sachen im Falle der Gefahr. Demnächst zogen die Wehren im Festmarsche nach dem Spritzenhause, besichtigten daselbst die Löschgeräthschaften und gingen dann nach dem Hauptmarkte, woselbst Herr Bürgermeister Mühlradt von der festlich geschmückten Tribüne herab eine schwungvolle Begrüßungsrede an die im Kreise aufgestellten Wehren hielt. Unmittelbar darauf, um 3 Uhr, fand das Festessen im Hotel Gecelli statt, woran sich ein technischer Vortrag über Feuerlöschmittel seitens des oben genannten Herrn Ruhnau aus Allenstein reihte.

[=] **Krojanke**, 29. Aug. Der hiesige Kirchenrath hat in seiner letzten Sitzung die definitive Anstellung des hiesigen Pfarrers Bohn bei dem Kgl. Consistorium zu beantragen beschlossen. — In der gestrigen Monatsconferenz referirte Herr Lehrer Kallnowski über Rechenvortheile.

Thorn, 29. Aug. Unter choleraverdächtigen Erscheinungen ist heute Mittag ein Arbeiter aus Schönwalde in die hiesige Isolirstation eingeliefert worden und daselbst sofort verstorben. Die Untersuchung über die Todesursache ist eingeleitet und die Desinfektion vorgenommen worden. Uns ist diese Notiz von den Herren Krankenhausärzten direkt zugegangen, bemerkt dazu die „Th. O. Z.", und wir können es ihnen nur Dank wissen, daß sie auf diese Weise allen übertriebenen Choleragerüchten und Beunruhigungen vorbeugen. — Der Herr Regierungs-Präsident von Marienwerder hat angeordnet, daß die russischen Auswanderer, welche Zwischendeckkarten oder überhaupt keine Seefahrkarten besitzen, an der Grenze zurückgewiesen werden.

P.P. **Pr. Holland**, 29. Aug. Es ist höhern Orts die Genehmigung ertheilt, daß die Zuckerfabrik Hirschfeld an die zum Zwecke der Weiterführung gebildete Genossenschaft am 1. Juni k. J. aufgelassen wird. Letztere beabsichtigt, eine eigene, normalspurige Tertiärbahn bis an die Staatsbahn Güldenboden-Mohrungen zu bauen und dieselbe in der Nähe des Dorfes Crossen einmünden zu lassen. Man will dadurch der Concurrenz anderer Zuckerfabriken, die unmittelbar an Eisenbahnen liegen und sich Mühe geben, die Rüben hiesiger Gegend zu gewinnen, wirksam begegnen. — Von einer öffentlichen Sedanfeier ist aus sanitären Rücksichten auch bei uns Abstand genommen.

* **Königsberg**, 29. Aug. (K. A. Z.) Seltene Naturereignisse auf unseren beiden Haffen sind in diesem Sommer schon mehrere Male wahrgenommen worden. So wurde am Vormittage des letzten Freitages von den Fischern über dem Frischen Haff in der Gegend zwischen Büsterwalde und Alt-Passarge eine Wasserhose beobachtet, die an Größe und Beweglichkeit alle bisher gesehenen derartigen Erscheinungen weit übertroffen haben soll. Begleitet von einem unheimlichen Brausen in der Luft, zog die

---

Mutter, weil diese darauf bestand, daß Graf Stresow sie zu Tische führen müsse.

Da er Bowle einzuschänken und als Sohn des Hauses vielfach die Honneurs der Tafel an seiner Tischecke zu machen hatte, was ihm abermals Gelegenheit gab, vor ihren Augen weltmännische Gewandtheit zu entfalten, konnte er der schönen Elma nur eine getheilte Aufmerksamkeit widmen und mußte die Aermste der lästigen Conversation des uninteressanten Grafen zeitweise überlassen. Um so süßer waren die Momente, in denen er ihr Glas füllen und sie mit den besten Leckerbissen versorgen durfte und in denen sie den Grafen vernachlässigte, um mit ihm zu scherzen und zu plaudern. Er fand wirklich die unglaubliche Kühnheit, gegen Schluß der Tafel vor ihren Augen einen ihrer langen, modefarbenen Handschuhe zu eskamotiren und das feine, weiche, nach Jokeyclub duftende Leder an seine Lippen zu drücken, um ihn schnell in seine Brusttasche verschwinden zu lassen. Sie hatte so lieblich dazu gelächelt und ihm schelmisch mit dem Finger gedroht, worauf er glühend von Wonne, Ueberschwang der Gefühle und Pfirsichbowle, einen kleinen, allerliebsten Toast auf sie ausbrachte.

Der Rest des Abends war wie in rosenrothe Wolken von überirdischem Glanz gehüllt. Er erinnerte sich nur noch, wie er sie spät im flimmernden Sternenschein und bei Lampenbeleuchtung in den Wagen hob und sie in alle Decken und Plaids seiner Mutter, deren er hatte habhaft werden können, einhüllte, bis sie lachend versicherte, sie werde ersticken, und wie er leise flehend in sie drang, sie möchte es ihm zu Liebe thun und ihr Leben und ihre Gesundheit schonen, denn er würde ihren Tod keinen Tag überleben, und wie dieses selige Zwiegespräch im Rollen der Equipage und Lärm des allgemeinen Aufbruchs verhallt war.

Schon am nächsten Vormittag, er konnte es unmöglich länger aushalten, war er hinübergeritten, sich zu erkundigen, wie der Nachmittag den Damen bekommen sei. Elma hatte ihn wieder allein empfangen, der Baron war auf's Feld geritten und die Baronin noch bei der Toilette. Sie hatten wieder unter dem Segeltuchzelt gesessen, sie waren dann im Park umhergestreift, sie hatten Pfirsiche vom Spalier genascht und endlich auf dem kleinen Schloßteich eine Gondelfahrt unternommen. Er hatte im hellen Tageslicht nicht den Muth gefunden zu den Kühnheiten des verflossenen Abends, und die unbeschreiblich reizende Würde, mit der sie ihn in Schranken hielt, machte sie allerdings unnahbar für Vertraulichkeiten, erhöhte aber nur ihren Zauber und steigerte seine rasende Liebe. Es wäre ihm auch nicht im Traume eingefallen, ein anderes Glück zu begehren als das, sie auf den Knieen anbeten zu dürfen mit der seligen Gewißheit, daß sie ihn ein klein wenig wieder liebe, mehr als alle ihre Anbeter. Das Glück war schon fast zu groß, um nicht darüber den Verstand zu verlieren!

Sie war vierundzwanzig und er neunzehn, aber das war ganz gleichgültig. Lächerlich, daß die Menschen dem Altersunterschied irgend welche Bedeutung beimessen!

Nach wenigen Tagen kam eine Einladung der Baronin zu einem bal champêtre, um sein Glück voll zu machen. Wirklich, die Baronin war eine sehr einsichtsvolle Frau, er schwor ihr seine Ritterdienste für alle Zeiten zu. Schade, daß sie den langweiligen Grafen ebenfalls einladen mußte, aber das war natürlich nicht zu umgehen.

Ach, dieser Ballabend! Märchenhaft, paradiesisch, überirdisch!

Der prächtige alte Park, magisch erleuchtet mit Fackeln und Pechflammen, ganze Reihen farbiger Lampions in den Alleen und Baumgruppen und dazu das bläuliche, geisterhafte Mondlicht auf den großen Wiesenflächen.

Auf dem freien, von hohen, uralten Baumriesen umgebenen Platz vor dem Schloß hellerleuchtete Zelte mit Erfrischungen und Ruheplätzen. Aus einem dieser Zelte schmetterte eine Militärkapelle berauschende Tanzweisen in die Nacht hinaus und fröhlich schlingt sich der Reigen der tanzenden Jugend auf dem Asphalt der unteren Schloßterrasse, während der Rest der glänzenden, zahlreichen Gesellschaft sich im Gartensaal und in den Zelten zerstreut.

Es war wie ein Traum aus Tausend und eine Nacht. Er kann sich kaum auf die Einzelheiten besinnen, ihm klingt nur immer und immer wieder wie Sphärenmusik der eine Walzer im Ohr, dieser wiegende, jubelnde, sehnsüchtige Walzer, den er mit ihr getanzt hat. Er hat sie in seinem Arm gehabt, er hat sie an sein Herz gedrückt mit bebender Wonne, die himmlische, holde, die schöne Elma! Was kann das Leben ihm noch an Glück und Freude bieten, das dem gleich kommt?

Wie zauberhaft schön sie war in dem weißen, schimmernden Gewand, und wie die Rosen in ihrem Haare und an ihrem Busen dufteten! Es war, als ginge alles Licht und aller Glanz von ihr aus. Wie sie flogen und schwebten auf den süßen, lockenden Klängen des Kußwalzers — ach, dieser Walzer — tralalata — la — la — la — — — —

„Ruthardt, fahren Sie weiter."

Wie ein elektrischer Schlag riß ihn die schnarrende Stimme des Professors aus seinen Träumen.

Er sprang empor, er starrte den stirnrunzelnden Lehrer geistesverwirrt an, er griff nach seinem Buch, hielt es verkehrt in der Hand und murmelte tonlos:

„Ich fahre weiter."

Schallendes, lang anhaltendes Gelächter der ganzen Klasse.

„Setzen Sie sich," sagte der Professor, eine Welt von Ironie in die drei Worte legend.

* * *

Acht Tage darauf erhielt Gisbert Ruthardt einen großen Brief in einem wappengeschmückten, elfenbeinfarbenen Umschlag, der nach Veilchen duftete.

Er war zum Glück allein in seinem Kämmerlein, als er ihn öffnete und las:

„Meine Verlobung mit Fräulein Elma von Wildenhof, Tochter des Legationsrathes von Wildenhof und der Frau von Wildenhof, geb. von Bensenberg, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Christian Kurt Graf von Stresow-Strantlow,
Rittmeister d. R. auf Strandberg."

Wasserhose langsam von der Nehrung herauf und blieb über der Mitte des Haffs stehen. Im Inneren zeigte die etwa 20 Meter hohe trichterförmige Wasserhose eine gewaltige Bewegung und schleuderte einen feinen Sprühregen von sich. Fünf Fischerböte befanden sich thatsächlich in Gefahr, denn bei dem vollständigen Stillstande der Wasserhose mußte jeden Augenblick ein Platzen derselben befürchtet werden, und kaum waren die Fischer in ihren Böten genügend weit geflohen, als auch thatsächlich die Katastrophe eintrat. Heulend öffnete sich der untere Theil der Wasserhose und nun ergoß sich ein Strom ins Haff, der dasselbe auf einer Fläche von mindestens 200 Fuß Durchmesser in große Aufregung brachte. Ein Theil der emporgewirbelten Wassermasse löste sich in einer gelblich-grauen Dunstwolke auf, die sich allmälig in der Luft zertheilte. Ein Netz war von dem Wasserstrom getroffen und derart zerrissen worden, daß nur Fetzen übrig blieben, die auf dem Wasser umherlagen. Auch in mehreren Dörfern am Haffe ist der Vorgang deutlich bemerkt worden. — Als gestern Mittag der große englische Dampfer „Tortona" hier bei ziemlich starkem Südwestwind vor dem Packhofe anlegen wollte, machte der Schiffsführer plötzlich die Wahrnehmung, daß die rechtzeitige Festlegung des Dampfers durch Ausbringen der Trossen nicht mehr gelingen könne und gab deshalb Kontredampf. Bei dem demnächstigen Rückwärtsgehen kollidirte die Schiffsschraube mit einem Schutzpfahl der Kaimauer und dem längs derselben sich hinziehenden Balken, wodurch die Hälfte sämmtlicher vier Schraubenflügel abgeschlagen und nunmehr das weitere Rückwärtsgehen des Schiffs unmöglich wurde, so daß der Dampfer mit Wind gegen die Eisenbahnpregelbrücke trieb und den an der westlichen Seite derselben befindlichen Personenpassagesteg von vier Fuß Breite in einer Länge von acht bis zehn Fuß zertrümmerte. Die westliche Passage mußte deshalb sofort abgesperrt werden. Der Schaden an der Schutzvorrichtung der Kaimauer und der an der Brücke ist noch nicht festgestellt. Der Schaden an der Schiffsschraube wird vom Kapitän auf mehrere tausend Mark angegeben.

Stallupönen, 27. August. Der Medizinalrath Herr Dr. Passauer aus Gumbinnen traf gestern hier ein, um über den Todesfall des Schneidermeisters N. in Leibgarten Nachforschungen anzustellen. Hierbei wurde konstatirt, daß die asiatische Cholera nicht vorläge, wahrscheinlich jedoch die Cholera nostras. Es ist sofort ein Fläschchen mit Excrementen des Verstorbenen an das hygienische Institut der Universität Königsberg gesandt worden, so daß man erst nach erfolgter bakteriologischer Untersuchung im Stande sein wird, ein sicheres Urtheil abgeben zu können.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

31. Aug.: **Heiter, warm, wolkig, strichweise Gewitterregen, kühle Nacht.**

1. Sept.: **Schön, heiter, ziemlich warm. Nachts und früh kühl.**

2. Sept.: **Vielfach heiter, wolkig, Wärmelage wenig verändert. Zahlreiche Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. August.

* [**Zum Amtsvorsteher**] des Amtsbezirkes Einlage ist Herr Oekonom Adolf Andres zu Einlage ernannt und verpflichtet worden.

* [**Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung.**] Bei dem Vorsitzenden sind bis jetzt folgende Vorträge angemeldet worden: 1) Inwiefern sind die socialpolitischen Gesetze in der Volksschule zu berücksichtigen? Ref. Adler-Neufahrwasser. 2) Ueber Jugendspiele in der Volksschule. Ref. Hauptlehrer Schwarz-Kauernick. 3) Die sociale Stellung des Volksschullehrers nach ihrer relativen und idealen Seite. Ref. Meyer-Bankau. 4) Die Behandlung der verwahrlosten und sittlich gefährdeten Jugend. Ref. Director Dreist von der k. Besserungs- und Erziehungsanstalt in Conradshammer.

* [**Im Anschluß an die diesjährige Provinzial-Lehrerversammlung**] werden hierselbst noch folgende Versammlungen abgehalten werden: 1) Die Delegirten-Versammlung des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins; 2) die Delegirten-Versammlung des Westpreußischen Pestalozzi-Vereins; 3) die General-Versammlung der Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen; 4) die Delegirten-Versammlung des Westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins (Centralort Elbing.) — Auffallend ist, daß die Generalversammlung des Verbandes katholischer Lehrer für die Provinz Westpreußen in Danzig gleichzeitig mit der Westpreußischen Provinzial-Lehrerversammlung, also auch am 5. und 6. Oktober stattfindet. Höchstwahrscheinlich beabsichtigt man dadurch der Provinzial-Lehrerversammlung hierselbst Abbruch zu thun.

* [**Deutsche Handelsrhederei.**] Am 1. Januar 1892 bestand die deutsche Kauffahrteiflotte aus 2698 Segelschiffen von 704,274 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt mit 17,390 Mann Besatzung und aus 941 Dampfschiffen von 754,711 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt mit 23,509 Mann Besatzung, zusammen aus 3639 registrirten Schiffen von 1,468,985 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt mit 40,899 Mann Besatzung. Die deutsche Handelsflotte hat sich im Jahre 1891 um 59 Segelschiffe verringert, dagegen um 45 Dampfschiffe vermehrt. Der Gesammtzugang an Ladungsfähigkeit betrug 35,572 Reg.-Tons. Die Zahl der Heimathshäfen der gesammten deutschen Kauffahrteiflotte am 1. Januar 1891 betrug 264, von denen 52 auf das Ostsee-, 211 auf das Nordseegebiet und 1 auf das preußische Rheingebiet (Köln) entfallen. Westpreußen hat zwei Heimathshäfen (Danzig und Elbing) mit 52 Segelschiffen und 40 Dampfschiffen von zusammen 35,355 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt und 1128 Mann Besatzung, darunter Elbing mit 4 Dampfern von zusammen 399 Reg.-Tons und 31 Mann Besatzung.

* [**Den Sonntagsjägern**] droht eine arge Betrübniß. Das Ober-Verwaltungsgericht hat nämlich neuerdings entschieden, daß die Zurückziehung eines bereits erhaltenen Jagdscheines auch dann zulässig ist, wenn der Inhaber des Scheines sich an einem Schießen betheiligt hat, durch welches leichtsinniger Weise ein Mensch gefährdet wurde, auch wenn nicht feststeht, daß er selbst den gefährlichen Schuß abgefeuert hat. Durch diese Anordnung dürfte mancher Gelegenheits-Nimrod den Jagdgründen entfremdet werden.

* [**Hitzferien.**] Nach einer Verfügung des Unterrichtsministers sollen für das Aussetzen des Unterrichts an heißen Tagen folgende Gesichtspunkte festgehalten werden: 1) Wenn das hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier aufeinanderfolgende Stunden ausgedehnt und ebensowenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemuthet werden. 2) Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung des Unterrichts nothwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng bezw. die Schulklassen überfüllt sind. 3) Auch wenn die betreffende Schulklasse während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an demselben Tage befreit werden.

* [**Dramatische Abendunterhaltung.** Am Donnerstag wird der Hofschauspieler Willy Porth, über dessen Darstellungskunst uns eine Reihe anerkennender Urtheile der Presse vorliegen, im Casino eine dramatische Soirée geben. Das Programm umfaßt 9 Nummern, meist Schöpfungen berühmter neuerer Dichter, wie z. B. Ernst v. Wildenbruch, R. Baumbach, E. Geibel u. s. w. Billets sind im Vorverkauf bei Leon Saunier zu haben.

* [**Concerte.**] Zur Feier des Sedanfestes findet am Donnerstag in Weingrundforst ein großes patriotisches Concert, ausgeführt von der ganzen Stadtkapelle statt. — Der Gesang-Verein Liederhain giebt Sonntag in Englisch-Brunnen ein Vocal-Concert.

* [**Zur Desinfektion**] innerhalb unserer Stadt erfahren wir, daß Herr Bernh. Janzen auf dem Innern Mühlendamm seit einigen Tagen hier große Fuhren mit diversen Desinfektionsmitteln, wie solche behördlicherseits empfohlen sind, von Haus zu Haus fahren läßt und mehrere Leute, welche gegen ein geringes Entgelt die Desinfektion von Gruben, Rinnsteinen 2c. sogleich auf Wunsch vornehmen, gleichzeitig zur Verfügung stellt. Nach stattgehabter Desinfektion erhält der Auftraggeber eine gedruckte Quittung, welche er den Revisionsbeamten vorzeigen kann. Das Unternehmen hat den Beifall des Publikums in vollem Maße gefunden und wollen wir nicht unterlassen, ganz besonders darauf hinzuweisen, umsomehr als auf diese Weise die Desinfektion vor allem vorschriftsmäßig und rationell betrieben werden kann. — Anschließend hieran möchten wir gerade in Bezug auf die Reinhaltung der Rinnsteine die größte Sorgfalt empfehlen. Erst vor Kurzem haben wir darauf hingewiesen, daß sich in einzelnen Straßen fortwährend stinkendes Wasser in den Rinnsteinen befindet, weil dasselbe nicht ablaufen kann. Statt nun überhaupt das Ausgießen von Wasser in solche Rinnsteine möglichst zu vermeiden, und höchstens den Abflußpunkt dazu zu benutzen, scheint den Einzelnen nichts schlecht genug dazu zu sein. Bei der augenblicklich drohenden Gefahr ist es Pflicht jedes Einzelnen, so grobe Vergehen gegen die Anordnungen der Polizei und insbesondere gegen das allgemeine Interesse zur Kenntniß der Behörde zu bringen. Im Uebrigen sind die Maßregeln zum Schutze vor der Seuche noch lange nicht ausreichend und vielleicht findet an maßgebender Stelle folgender Vorschlag Gnade, der uns unter den gegebenen Verhältnissen am zweckmäßigsten scheint. Wie schon neulich betont, sind wir nicht für das zu viele Sprengen der Straßen, weil der Bazillus im Feuchten sich gerade am meisten vermehrt. Es würde also eine einmalige Sprengung der Straßen in den ersten Morgenstunden genügen; unmittelbar dahinter müßte aber eine gründliche Reinigung der Straßen und Rinnsteine folgen und darnach wäre die Desinfektion vorzunehmen, die, wie oben beschrieben, schnell und leicht ausgeführt werden kann. So nur allein können die öffentlichen Schutzmaßnahmen ihren Zweck erfüllen; der Einzelne hat außerdem natürlich noch sein Möglichstes zu thun.

* [**Cholera-Humor.**] Von einem Freunde unseres Blattes wird uns versichert, angesichts der steigenden Choleragefahr haben in der letzten Zeit verschiedene Bürger unserer Stadt daran gedacht, „ihr Haus zu bestellen." Es soll eine ganze Anzahl von Testamenten in den letzten Wochen aufgenommen worden sein. — Wir hätten es freilich lieber constatirt, wenn jeder Bürger der Stadt „sein Haus" in anderer Weise bestellt hätte.

* [**Ernte.**] In der angrenzenden Niederung ist jetzt das Getreide bis auf den Hafer eingeerntet. Auf einigen größeren Gütern hat man sofort mit dem Dreschen begonnen und sich in Bezug auf den Ertrag nicht getäuscht gefunden, denn das Getreide schüttet vorzüglich. Dagegen wird für den kommenden Winter Futtermangel befürchtet, weil die zweite Heuernte, mit welcher in diesen Tagen begonnen ist, in Folge der großen Hitze nur geringe Erträge liefert. — Auch das sogenannte Rundgetreide (Bohnen, Erbsen) verspricht in diesem Jahre recht gut zu schütten. Heute wurde uns von einem Freunde des Blattes eine Bohnenstaude überreicht, welche 7 Fuß hoch war und 30 Schoten trug. Graue und grüne Erbsen, welche einen Schotenansatz zeigten, wie man solchen selten gesehen hat, findet man nicht selten. Dabei hat der Wurm in diesem Jahre diesen Getreidesorten nichts anhaben können, da die große Hitze die Körner schnell hart gemacht hat.

* [**Eine abscheuliche Rohheit**] macht sich immer mehr bemerkbar. Selbst in den belebtesten Straßen ist man vor einem Ueberfall nicht mehr sicher. Am Sonnabend Abend gegen neun Uhr wurde ein junger Mann, der ruhig nach Hause ging, in der Johannisstraße angefallen und am Kopfe äußerst schwer verletzt. Ein zweiter junger Mann wurde in der Königsbergerstraße angerempelt und ebenfalls verletzt. Gestern früh versuchten einige Jungen dem Fischhändler H. die Oleander fortzunehmen und in den Elbing zu werfen. Dessen Nachbar F. überraschte sie jedoch, als sie ihr Vorhaben ausführen wollten und verscheuchte sie.

Vermischtes.

* **Ein entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich am Sonnabend Nachmittag gegen 3½ Uhr auf der Berliner Ringbahn in unmittelbarer Nähe der Station Moabit. Um die genannte Zeit fand der Streckenwärter Julius Hohenstein bei der Bude 36 einen auf den Schienen liegenden Mann, dem der Kopf zerschmettert war. Der Unbekannte gab noch schwache Lebenszeichen von sich und verstarb auf dem Transport zum Stationsgebäude. In dem Verstorbenen ist jetzt der 66jährige Zimmermann Franz Meinhardt, Wilhelmshavenerstraße 49 wohnhaft gewesen, festgestellt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß M. in einem Zuge, welcher kurz nach 3¼ Uhr Nachmittags Moabit kreuzte und nach Westend zu fuhr, an der Thür stehend aus dem Fenster sah. Durch eine unglückliche Bewegung ist dann der Thürverschluß aufgesprungen und M. fiel in dem Augenblicke aus dem Wagen, als ein von Westend kommender Zug vorüberfuhr. Der Verunglückte muß dann auf die Trittbretter dieses Trains gefallen sein und sich dadurch die entsetzlichen Verletzungen, welche den Tod zur Folge hatten, zugezogen haben. Die Leiche wurde nach dem polizeilichen Schauhause übergeführt.

* **Von Bienen getödtet** wurden Montag Nachmittag in der Umgegend von Mantes an der Seine ein Esel und ein Pferd. Ein 17jähriger junger Mensch begab sich in einem mit einem Pferd und einem Esel bespannten Karren nach einem in der Nähe gelegenen Acker. In einem an denselben stoßenden Garten befanden sich etwa 40 Bienenstöcke. Kaum war das Fuhrwerk angekommen, so fielen die Bienen über dasselbe her. Der Knecht ergriff die Flucht und warf sich in einen mit Wasser gefüllten Graben. Inzwischen schwirrten die Bienen in dichten Wolken um das Pferd und den Esel herum, die armen Thiere bäumten sich vor Schmerz und suchten sich vergebens ihrer Angreifer zu entledigen. Zu Tausenden verfolgten sie sie auf ihrem wilden Lauf durch die Felder. Zuerst brach der Esel erschöpft zusammen; bald darauf das Pferd. Erst als beide todt waren, flogen die Bienen in ihre Stöcke zurück.

* **In der Kirche vom Blitz getroffen.** Auch in ganz Norditalien hat während der letzten Wochen eine fast unerträgliche Hitze geherrscht, bis sich endlich am 21. August unter furchtbaren Gewittern der sehnlichst herbeigewünschte Regen über die Lombardei ergoß. Leider ist dabei durch Blitzschläge in Mailand selbst und in den umliegenden Städten und Dörfern großer Schaden angerichtet worden. In geradezu entsetzlicher Weise suchte das Gewitter die Gemeinde Cascina del Pero heim, ein stattliches Dorf, das etwa 10 Kilometer von Mailand entfernt liegt, an der großen Landstraße nach dem Simplonpasse. In der Kirche des Dorfes hatte früh 6 Uhr der Kaplan Messe gelesen. Plötzlich brach das Gewitter über dem Dorfe los. Einer der ersten Blitzschläge traf den Kirchthurm. Ein furchtbares Krachen, als ob die Kirche in ihren Grundfesten wankte, betäubte die Anwesenden. Kaum waren sie aber wieder Herren ihrer selbst geworden, so stürzten sie unter wilden Angstrufen nach dem Ausgange und flüchteten ins Freie. An der Kirchenthür herrschte entsetzliches Gedränge. Mehrere Frauen wurden halb todt gedrückt und langten ohnmächtig im Freien an. Als die beherzteren Männer wieder einigermaßen zu Besinnung gelangt waren, kehrten sie in die Kirche zurück. Neben der Kommunionbank lagen regungslos fünf Menschen — der Kaplan, der Messediener, eine Frau und die beiden Brüder Cesare und Carlo Macerna. Die ersteren drei athmeten noch, die zwei letzteren aber waren todt. Es währte nicht lange, so erholte sich der Kaplan wieder vollständig, wie er auch keine Brandwunde oder sonst eine andere äußerliche Verletzung davongetragen hat. Der Messediener dagegen, ein vierzehnjähriger Knabe, und die neben ihm getroffene Frau sind arg verbrannt worden und schweben in Lebensgefahr. Die Kirche ist der heiligen Maria Elisabeth geweiht. Sie ermangelt eines Blitzableiters.

* **Ueber das Räuberunwesen in Italien** wird der „N. Fr. Pr." aus Rom vom 23. August geschrieben: Für den bei Castellamare in der Provinz Trapani geraubten Grundbesitzer Sangiorgi mußte die Familie ein Lösegeld von 20,000 Lire erlegen, er ist aber noch nicht freigegeben. Der Uebermuth der Räuber war so groß, daß man sie, zwölf Mann hoch, am hellen Tage ihre Geisel über eine kahle Halde des berüchtigten Gebirgszuges Sparascin räuberischen Angedenkens in die fernen Köhlermacchien entführen sah, ohne daß darum irgend Jemand an Verfolgung gedacht hätte. Die erste und unmittelbare Ursache dieses unheimlichen Wiederaufblühens eines alten Krebsübels liegt für Sicilien in der vom Kabinet Rudini aus Ersparungsrücksichten verfügten Auflösung des berittenen Polizeikorps, welches, aus Eingeborenen bestehend, der Sache der Ordnung und Sicherheit die unschätzbarsten Dienste geleistet hatte. Die zweite und noch viel wichtigere Ursache muß jedoch in der Erschlaffung der Sicherheitsbehörden und der jeweiligen Regierungen selbst gesucht werden, welche, einer krankhaften Volksthümlichkeit zuliebe, vor jedem energischen Entschlusse zurückweichen, ja sogar das offenkundige Einverständniß gewisser Grundbesitzer mit den Räubern und ihren Helfershelfern ungeahndet lassen. Es ist beispielsweise allgemein bekannt, daß der Räuber Tiburzi, welcher in den zwischen Viterbo und dem Monte Amiata sich dehnenden dichten Eichen- und Buchenwäldern seit nunmehr zwanzig Jahren sein Handwerk betreibt, Dank der Bereitwilligkeit der Landarbeiter und der sittlichen Schwäche der Grundbesitzer sich in jener Wildniß eine Art Staat im Staate gegründet hat. Seine Gehilfen Ansuini und Menichetti sind nach mehrjähriger Jagd den Gendarmen in die Hände gerathen; er aber schaltet und waltet unter den Hirten und den Bauern wie ein unumschränkter Herr, und der steinreiche Marchese Guglielmi entrichtet die von ihm ausgeschriebenen Steuern vielleicht mit größerer Pünktlichkeit als die Abgaben an den Staat. Um Tiburzi haben Phantasie und Feigheit die seltsamsten Legenden gewoben. Waldhüter des Marchese Guglielmi versichern, ihn mehrmals in Rom auf der Piazza Colonna gesehen zu haben, wie er friedlich unter Landpächtern wandelte, als wäre er ihresgleichen. Ihn zu ergreifen, daran dachten sie ebensowenig als an die Zweckdienlichkeit einer geheimen Anzeige. Denn die Angst vor dem Briganten ist tiefer gewurzelt, als das Vertrauen in den Schutz des Staates, welchen diese Halbwilden nur vom Hörensagen oder höchstens vom Steuerpächter her kennen. Aehnliche Verhältnisse herrschen in den Abruzzen und Calabrien, viel schlimmer noch in Sicilien und Sardinien.

* **Die Rettungsarbeiten** in der Kohlengrube von Bridgend sind am Montag eingestellt worden. Wie nunmehr feststeht, haben mehr als 100 Bergleute durch das Grubenunglück ihren Tod gefunden.

* **Von einem großen Schadenfeuer** heimgesucht ist die Stadt Borissow im russischen Gouvernement Minsk. Gegen 1000 Gebäude, darunter fast alle staatlichen und städtischen sind eingeäschert.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 30. Aug. In fast allen größeren Städten Deutschlands ist von einer diesjährigen Volksfeier des Sedanfestes, der Cholerabefürchtungen wegen, Abstand genommen worden.

Oppeln, 30 Aug. Der Tagelöhner Kotzur, welcher den Leierkastenmann Ledemann beraubte und ermordete und dafür vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist heute, da der Kaiser von seinem Rechte, die Strafe im Gnadenwege abzuändern, keinen Gebrauch gemacht hat, durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet worden.

London, 30. Aug. Eine verheerende Feuersbrunst in der City zerstörte drei Waarenhäuser, wodurch ein bedeutender Schaden verursacht worden ist.

Unter den Bergleuten in Rowley herrscht großes Elend, da die Kohlengruben überschwemmt sind und in Folge dessen die Arbeiten eingestellt werden mußten. Zur Zeit sind mehrere tausend Bergleute arbeitslos, für die Sammlungen veranstaltet werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	29./8.	30./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,20	96,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,70	96,90
Oesterreichische Goldrente	97,00	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,60	94,90
Russische Banknoten	206,70	205,95
Oesterreichische Banknoten	170,60	170,70
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,10
4 pCt. preußische Consols	107,10	107,10
4 pCt. Rumänier	82,60	82,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,60	106,60

Produkten-Börse.

Cours vom	29./8.	30./8.
Weizen August	155,00	—,—
Sept.-Oct.	155,20	154,70
Roggen: ermattet.		
August	147,00	146,50
Sept.-Oct.	147,00	146,50
Petroleum loco	22,20	22,20
Rüböl August	—,—	—,—
Sept.-Oct.	48,40	48,20
Spiritus 70er Aug.-Sept.	34,90	35,00

Königsberg, 30. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	59,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	39,00 „	„

Danzig, 29. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): fest. Umsatz: 300 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	156—162
Hellbunt	152—156
Sept.-Oct.	158
Regulirungspreis z. freien Verkehr	156
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): höher.	
inländischer	125—130
russisch-polnischer zum Transit	103
Sept.-Oct.	130—121
Regulirungspreis z. freien Verkehr	128
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	112—130
inländische, kleine, 106 Pfd.	110
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	150
Rübsen, inländische	203
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Königsberger Producten-Börse.

	27. August ℳ	29. August ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	141,00	141,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	122,00	125,00	fester.
Gerste, 107—8 Pfd.	111,00	110,00	flau.
Hafer, feiner	128,00	128,00	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	144,00	143,00	flau.
Rübsen	—,—	—,—	

Viehmarkt.

Berlin, 29. August. (Amtl. Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 2638 Rinder, 9691 Schweine, 1217 Kälber und 13,747 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt geringer Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 52—57, 3. Qual. 42—48, 4. Qual. 36—40 ℳ p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Der Markt verlief ruhig und wurde ganz geräumt. Wir notiren für 1. Qual. 61—82, 2. Qualität 58—60, 3. Qual. 55—57, Bakonier 50 ℳ für 100 Pfd. leb. mit 54—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. 1. Qualität brachte 58—64, 2. Qual. 50—57 3. Qual. 42—49 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte festere Tendenz und wurde bei Weitem nicht geräumt. 1. Qual. brachte 44—54, 2. Qual. 34—42 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht. — Magerhammel sehr flau.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. August. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,20, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —,—. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,75. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 27,00. Fest.

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. August. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 58,75 Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 38,75 Br., —,— Gd.

Stettin, 29. August. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,30, pro Aug.-Sept. 34,20, pro Sept.-Oct. 34,20.

Meteorologische Beobachtungen

vom 29. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	746	WSW	Regen	9
Kopenhagen	755	W	wolkig	14
Stockholm	747	WSW	wolkig	14
Haparanda	740	S	bedeckt	12
Petersburg	753	S	Regen	15
Moskau	—	—	—	—
Cherbourg	757	SSW	halb bed.	16
Sylt	756	WNW	wolkig	14
Hamburg	759	WSW	wolkenlos	13
Swinemünde	757	W	halb bed.	14
Neufahrwass.	754	WNW	wolkig	18
Memel	751	SSW	Regen	18
Paris	760	S	wolkig	18
Karlsruhe	762	SW	heiter	20
München	764	SW	wolkig	19
Berlin	760	W	heiter	15
Wien	762	O	wolkenlos	15
Breslau	759	SW	bedeckt	21
Nizza	764	O	heiter	19
Triest	763	still	wolkenlos	24

Uebersicht der Witterung.

Bei an der Küste frischen, im Binnenlande schwachen meist südwestlichen bis westlichen Winden ist das Wetter in Deutschland veränderlich, im Norden ziemlich kühl, im Süden ziemlich warm. Im nordwestdeutschen Küstengebiete kamen stellenweise Gewitter vor.

Deutsche Seewarte.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.
Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. August 1892.

Geburten: Arb. Gottfried Herder 1 S. — Schlosser Andreas Löppke 1 T. — Schuhmacher Reinhold Boguski 1 S. — Arbeiter Carl Böhm 1 S. — Fabrikarbeiter Otto Aßmann 1 S. — Arbeiter Friedrich Weinberg 1 T. — Fabrikarbeiter Richard Lippitz 1 T. — Locomotivführer Friedr. Wilh. Kiesling 1 S.

Aufgebote: Metalldreher Heinrich Müller-Berlin mit Maria Seefeld-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Hermann Hollasch S. 1 J. — Klempner Otto Bahr 47 J. — Schlosser Ed. Paul Ekoloff T. 3 W. — pens. Weichensteller Gottlieb Knobloch 72 J.

Die Beerdigung des Herrn Major a. D. **Boschke** findet am **Donnerstag,** den 1. Sept., Vorm. 11 Uhr, auf dem St. Annen-Kirchhof statt.

Die Herren Offiziere und Sanitäts-Offiziere der Stadt und des Landkreises Elbing werden ersucht, recht zahlreich sich zu betheiligen.

Versammlung 10½ Uhr an Ecke Königsberger- und Neuegut-Straße.

Anzug: Parade-Anzug.

von Lossau,
Major z. D. und Bezirks-Offizier.

Elbing.
Im Saale des Casinos
Donnerstag, den 1. September cr.:

Grosse
dramat. Abendunterhaltung
des
Hofschauspielers **Willy Porth.**

PROGRAMM.

I. Theil.

1) **Schön Adelheid,** Ballade von Ernst von Wildenbruch.
2) **Das Märchen vom Glück,** von E. Eckstein.
3) **Rührt nicht daran!** von E. Geibel.
4) **Die kleine Versetzerin,** von F. J. Proschko.
5) **Die Teufel auf der Himmelswiese,** Märchen, von R. Baumbach.

II. Theil.

6) a. **Glück,** von F. Halm.
   b. **Einem jungen Mädchen,** von F. Halm.
7) **Erinnerung,** von R. Prutz.
8) **Nachtigall und Ibis,** von Ernst v. Wildenbruch.
9) **Die stumme Königstochter,** Märchen, von R. Baumbach.

Preise der Plätze: I. Platz 2 M., II. Platz 1,50 M., Stehplatz 1 M. Billets sind vorher in der Buchhandlung von **Léon Saunier** zu haben. Die Eintrittspreise an der Abendkasse erhöhen sich um je 50 Pf.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Liederhain.
Sonntag, den 4. September cr.:
Vocal-Concert
in Englisch-Brunnen.

Die passiven Mitglieder haben freien Eintritt, Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. an der Kasse.

Anfang 4½ Uhr.

Der Vorstand.

Weingrundforst.
Donnerstag, den 1. September,
zur Feier der Schlacht von Sedan:
Grosses patriotisches Concert

der **ganzen** Stadtkapelle (**Janitschar-Musik**), und

Kinder-Erntefest.

Ernte-Umzug (Kappen gratis),
Kinderball,
Fackelzug 2c.

Anfang 4 Uhr.

Entrée 25 ₰ à Person, **Kinder frei.**

J. Witting.

Auf dem kleinen Exercierplatz:
Eduard Schuster's Affen- u. Hunde-Theater,
Circus en miniatur
sowie
Englische Automaten
und
Monstre-Tableaux.

Heute, Mittwoch, Nachm. 5 Uhr: **Extra-Vorstellung für Kinder,** wozu jede erwachsene Person ein Kind frei hat. Abends 8 Uhr: **Hauptvorstellung.**

Achtungsvoll
Ed. Schuster.

Ganz neu! Auf dem Kl. Exerzierplatz. Ganz neu!
Zum ersten Male und nur ganz kurze Zeit!
Europas großartigste und wundervollste Sehenswürdigkeit der Gegenwart!

Der große orientalische Irrgarten

welcher im maurischen Style nach Motiven und Plänen des Alhambra-Palastes in Granada gebaut ist.

Erlaube mir, einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend ergebenst mitzutheilen, daß ich mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung noch bis **incl. Sonntag, den 4 September,** hier verbleibe.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst
J. Rohweder.

Auction
Donnerstag, den 1. September cr., Vorm. 10 Uhr,
über
200 To. neue prima Fettheringe
ex S. S. „Rjukan" auf der Speicherinsel vor dem Proviantspeicher.

Ed. Mitzlaff.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß fortan täglich Wasser aus der städtischen Wasserleitung mittelst Wasserwagen auf der Speicherinsel, in Grubenhagen, sowie in der Neuen Gutstraße und auf dem Aeuß. Mühlendamm für Genußzwecke bereit gestellt werden wird. Die Wasserwagen werden täglich Morgens von ½6 Uhr ab bis ½9 Uhr an der Berliner Chaussee, der Danziger Brücke und dem Schleusendamm, Nachmittags von 4 Uhr ab bis 6 Uhr an der Einmündung der Neuen Gutstraße in die Königsbergerstraße und in dem Aeuß. Mühlendamm zur Wasserabgabe bereit stehen.

Wir warnen vor dem Genuß anderen Wassers als des Leitungswassers in ungekochtem Zustande.

Elbing, den 30. August 1892.

Der Magistrat.
gez. **Elditt.**

XIII. Große Inowrazlawer
Pferde-Verloosung.
Ziehung am 5. October cr.

Loose nur 1 Mark, 11 Loose f. 10 M.

Zur Verloosung kommen **4-spännige u. 2-spännige Equipage** im Werthe von 10000 u. 5000 Mark, **Ponnyequipage** i. W. v. **1500** M, sow. **30 edle Pferde** u. **800 sonstige werthvolle Gewinne.**

Loose à 1 M.

sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch

F. A. Schrader,
Haupt-Agentur, Hannover,
Gr. Packhofstr. 29.
Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Obige Loose sind in **Elbing** zu haben bei **H. Meissel,** Rest., Wasserstr. 72.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. **Preis 3 Mark.** Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Eine kleine Wohnung
in der Herrenstraße ist billig zu vermiethen.

Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

Königstrank
empfehle jetzt zeitgemäß.
Julius Arke.

Desinfectionspulver, Chlorkalk, Carbolsäure, Creolin, Lysol 2c.
zu den billigsten Tages-en gros-Preisen.
Apotheke Brückstraße 19.

Von der Reise zurück!
Sprechst. von 9—6.
C. Klebbe, Zahntechniker.

---

9 Pfd. fst Schweizerkäse g. Mk. 6 Nachn. lief. **J. Hofmann,** Käseh., **München.**

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens,** sowie
Knaben
zum **Tabackentrippen** werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Tapisserie.
Eine im Tapisseriefach und namentlich in den einschlägigen Handarbeiten wohlbewanderte junge Dame findet sofort Engagement bei
Marie Conrad.

Knaben und Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Eine erfahrene
Hotelwirthin,
welche die feine Küche versteht, wird für ein Hotel ersten Ranges nach außerhalb gesucht. Eintritt 20. September, persönl. Meld. Sonntag, den 4. Sept. Vorm. erwünscht **Gr. Lastadienstr. 9** bei **Frau Klatt.**

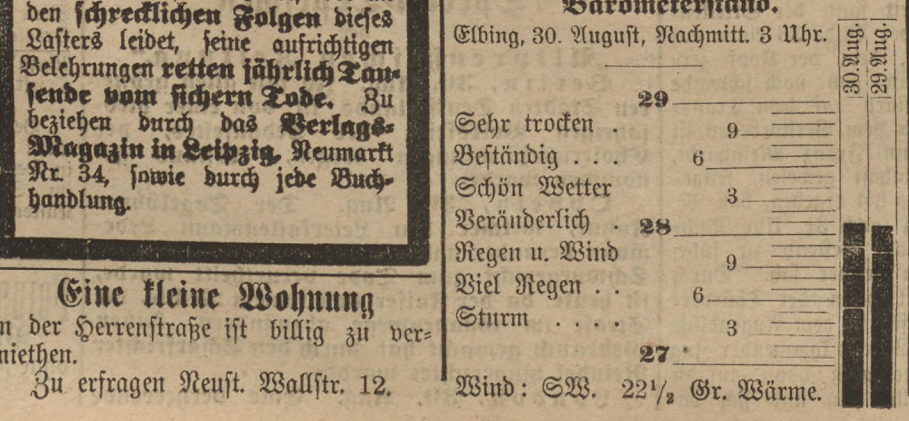
Kapitalisten, welche ihr Geld auf Hypotheken begeben, weise ich I.- und II.stellige, nur sichere Hypotheken **unentgeltlich** nach.
Konetzki, Lange Hinterstr. 39.

Ein gut möbl. Zimmer
zu vermiethen Herrenstraße 16, 3 Tr.

Möbl. Zimmer mit Pension p. 1. Okt. gesucht, ev. mit einem dasselbe schon bewohn. jungen Manne zus. u. Fam.-Anschluß. Offerten unter **100** postl.

Barometerstand.

Elbing, 30. August, Nachmitt. 3 Uhr.



Wind: SW. 22½ Gr. Wärme.

Seit Veröffentlichung des offiziösen Speisezettels ist der Consum der Buttermilch in Elbing auf die Hälfte gesunken. Ich beziehe keine Milch aus **Hamburg** und die Gefahr der Einschleppung der asiatischen Cholera-baccillen von dorther durch Molkereiproducte ist **ausgeschlossen.** Trotzdem erkläre ich zur Beruhigung überängstlicher Naturen, daß seit Januar d. J. die zur Verbutterung kommende Sahne **pasteurisirt** — auf 70° C. **erhitzt** — wird. — Es werden dadurch hiesige wie asiatische Cholerakeime **sicher getödtet** und dürfen Butter und Buttermilch **ruhig weiter genossen** werden, d. h. wenn beides schmeckt!

Die Meierei steht zur gefälligen Kontrolle für Jedermann offen.

H. Schröter, Molkerei Elbing.

Cholera!

Ein bekannter deutscher Pharmakolog, der praktische Arzt Dr. Lewitt, hat einen Liqueur zusammengestellt, welcher vorbeugt und absoluten Schutz gewährt gegen

Cholera, Cholera nostras u. Cholerine

Der wissenschaftliche Ruf des Gelehrten gewährt die **vollste Garantie** für die **Wirksamkeit des Präparates.** Die Bestandtheile sind: Geringe Mengen von Salzsäuren und den wirksamsten, leicht verdaulichsten, aromatischen Tincturen. Das Getränk ist wohlschmeckend und wird unter der Bezeichnung

Cholera-Liqueur

geführt. Gebrauchsanweisung auf jeder Flasche.

Der alleinige Versandt für die ganze Welt ist dem Unterzeichneten übertragen.

Preis für 1 Flasche M. 1,80, für 3 Flaschen M. 5,—. Versandt gegen vorh. Einsendung des Betrages od. g. Nachn. Im letzteren Fall 30 Pf. extra.

Eduard Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.
Wiederverkäufer gesucht.

---

10 Pfennig-
Loose, 1/60 Antheil zur großen
Freiburger Münsterbau-Lotterie
3235 Geld-Gewinne:
1. Hauptgewinn 50,000 M. baar,
1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5000 2c. M.
Ziehung 6. und 7. September.
Für Wiederverkäufer: 11 Loose à **1** M., **28** St. für **2,50, 113** für **10** M., ganze Loose à **3** M., halbe à **1¾** M., ¼ à **1** M. Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt.

NB. Briefmarken nehme in Zahlung.

gegründet 1875.

Jeder Abonnent und **jeder Leser**
unserer Zeitung sollte auf den
Königsberger „Sonntags-Anzeiger",
Ostdeutsches Wochenblatt für **Landwirthschaft, Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik,**
abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger"** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.

Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger"** abonnirt, erhält die Nummern pro September gratis nachgeliefert gegen Einsendung der Postquittung, ebenso soweit der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**

Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich ausgestattete Probenummern.

Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers",
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

Stück-, Würfel-, Nuß- und Schmiedekohlen

offeriren in ganzen Waggon wie auch in kleineren Posten zu billigstem Preise
Gebr. Jlgner.

Besten Gogoliner Mauerkalk
sowie
frischen Stettiner Portland-Cement,
Stern und andere Marken,
empfehlen zu Fabrikpreisen
Gebr. Jlgner.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 203. **Elbing, den 31. August.** **1892.**

Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.

1) Nachdruck verboten.

I.

Gertrud Voßberg stand auf der Rampe des alten Herrenhauses zu Warnitz und schaute hinaus in das weite, in hellem Frühlingssonnenschein liegende Gelände. Sie hielt die Hände gegen die Brust gedrückt und ein tiefsinniges Entzücken leuchtete aus ihren glänzenden blauen Augen, die über die wogenden Saatfelder, über die üppig grünen Wiesen, über die silbernen Bäche und die glitzernden Seen hinschweiften bis an den fernen Horizont, wo dunkle Waldungen das schöne Landschaftsbild abschlossen. Hier und dort lagen Dörfer mit rauchenden Schlöten halb in Baumschlag versteckt, Windmühlen drehten lustig ihre Flügel, und auf dem Thurm des fernen Kirchleins funkelte der vergoldete Wetterhahn gar prächtig in der Sonne.

Ein zitternder, glücklicher Seufzer entrang sich dem Busen des jungen Mädchens, das mit seiner schlanken, reizvollen Gestalt, seinem rosigen Antlitz und seinem goldigen Haar so recht zum Mittelpunkt all dieser schönen Natur geeignet erschien.

„Mein!“ sagte sie. „Alles, alles mein! Ist's denn möglich? Mein! Mein! Wer hätte das vor wenigen Wochen noch gedacht! Mein das schöne, große Gut, mein die Dörfer und die Mühlen, mein die Felder, die Wiesen und die Wälder, mein alles Land, soweit das Auge reicht! Und mein auch dieses prächtige alte Herrenhaus mit Allem, was darinnen ist! Ist's denn möglich? Ja, es ist, und ich bin das glücklichste Mädchen auf der weiten Gotteserde! Warnitz ist mein, und auch Riedholm und Buchenhagen und das Kirchdorf Gürlitz! Bin ich nicht eine Königin? Aber ich will eine gute Königin sein; Elend und Armuth sollen aufhören in meinem Reich, ich will die Thränen der Wittwen und Waisen trocknen, und noch in späten Tagen soll man den Namen Gertruds, der Herrin von Warnitz, segnen!“

Das waren schöne und gute Gedanken, die an diesem herrlichen Maimorgen das Herz des lieblichen jungen Mädchens erfüllten, das seit wenigen Tagen die Besitzerin und unumschränkte Herrin eines der gesegnetsten Landstriche des Großherzogthums geworden war.

Gertrud Voßberg war eine junge Dame von gesundem Herzen und ebenso gesundem Verstande, und es lag nicht die geringste Gefahr vor, daß die Reichthümer, die ihr so unerwartet in den Schooß gefallen waren, eine unpraktische oder gar leichtsinnige Verwendung finden würden.

Das Testament, auf Grund dessen sie die Erbin von Warnitz und der dazu gehörigen Liegenschaften geworden war, lautete sehr kurz und bestimmt und ließ keinerlei Mißverständnissen Raum.

Der Graf Hahn von Warnitz, der verstorbene Besitzer, war Gertruds leiblicher Onkel gewesen.

Derselbe hatte einer uralten mecklenburgischen Grafenfamilie angehört, deren Glieder jedoch nach und nach ausgestorben waren, so daß schließlich nur noch zwei direkte Nachkommen des alten Geschlechts übrig geblieben waren, der bereits genannte Graf Hahn von Warnitz und dessen Schwester Hertha, die den Pfarrherrn von Gürlitz, den Doktor Leberecht Voßberg, geheirathet hatte.

Der Graf Hahn war ein Menschenfeind und ein Geizhals. Obgleich er außer seiner Schwester Hertha keinen Verwandten mehr auf der Welt besaß, so sagte er sich doch, als sie den „untergeordneten Menschen, den Pastor“ zu ihrem Eheherrn erkor, gänzlich von ihr los und gewährte ihr als Aussteuer nur wenige Tausend Mark von seinem fast unermeßlichen Reichthum, wobei er ihr noch andeutete, daß sie fortan nichts mehr von ihm zu erwarten habe.

Gertrud war das einzige Kind, dessen die Pfarrersleute sich zu erfreuen gehabt, die beide in einem Jahre aus der Welt schieden, kurz nachdem ihre Tochter das dreizehnte Lebensjahr erreicht hatte. Eine Schwester des verstorbenen Pfarrherrn, Frau Annette Voßberg, nahm das verwaiste Mädchen zu sich und ließ demselben eine ebenso liebevolle wie sorgfältige Erziehung angedeihen.

Der Graf Hahn war trotz seines menschenfeindlichen Temperaments nicht unbeweibt geblieben und seiner Ehe war auch ein Sohn und Erbe entsprossen; allein weder die Gräfin noch der junge Graf waren im Stande, den erkältenden Einfluß, der sich von dem geizigen, kalt-

herzigen und mißlaunigen Schloßherrn auf seine ganze Umgebung erstreckte, aufzuheben oder auch nur zu mildern, und so lange der Graf lebte, war Warnitz ein höchst ungemüthlicher Aufenthalt. Ein einziges Mal hatte Gertrud während all dieser Jahre einen Besuch auf Warnitz abstatten dürfen. Es war zur Zeit der Hundstagsferien gewesen; die Gräfin hatte die Tante Annette gebeten, Gertrud auf einige Tage von Gürlitz nach dem Herrenhause zu senden. So kurz die Zeit dieses Besuches auch gewesen war, so hatte sich dennoch die Erinnerung an alle die Herrlichkeiten, die man ihr hier gezeigt hatte, ihrem Herzen unauslöschlich eingeprägt. Auch des alten Grafen, eines hagern, gebeugten Mannes mit scharfen Zügen und unfreundlichen Augen, hatte sie sich noch lange erinnert, ebenso der Gräfin, einer blassen, lebensmüden Dame; am liebsten aber hatte sie des jungen Grafen, ihres Vetters Paul, gedacht. Derselbe war fünf Jahre älter als sie, war also damals, als sie dreizehn zählte, bereits im achtzehnten Lebensjahre gewesen. Sein frisches Wesen und seine Freundlichkeit hatten ihr Herz im Sturme gewonnen.

„Warte nur, Gertrud," pflegte er zu ihr zu sagen, „wenn ich erwachsen bin, dann ziehe ich hinaus in die Welt, und wenn ich zurückkomme und was Rechtes geworden bin, dann heirathe ich Dich."

„Aber Dein Vater wird's nicht leiden und Dir dann auch kein Geld geben," entgegnete dann Gertrud auf diese Verheißung; denn trotz ihrer Jugend wußte sie bereits, daß ohne Geld auf Erden nicht viel anzufangen ist.

„Ich selber will mir mein Geld verdienen, mein Vater mag das seine ruhig behalten," lautete des jungen Grafen zuversichtliche und muthige Antwort auf solche Einwendungen.

Von allen Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit war die an den Vetter Paul die lebhafteste und freundlichste, und nie war ihr die Ahnung gekommen, daß sie jemals in dem Schlosse und auf dem Grund und Boden seiner Väter seine Stelle einnehmen würde.

Ihr Leben in Gürlitz, an der Seite der guten Tante Annette, floß einförmig, ruhig und ohne jegliche Abwechselung dahin. Frau Voßberg besaß ein kleines Vermögen, dessen Zinsen zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse beider gerade ausreichten; Gertrud selber war so arm wie eine Kirchenmaus, da ihr guter Vater, der Pfarrherr, nichts hinterlassen hatte.

Man kann sich daher wohl denken, welchen Eindruck der plötzliche Glückswechsel auf das junge Mädchen hervorbrachte, als es sich plötzlich herausstellte, daß sie die alleinige Erbin des Grafen Hahn-Warnitz und somit rechtmäßige Eigenthümerin der ausgedehnten Besitzungen desselben, sowie aller seiner aufgespeicherten und ängstlich gehüteten Gelder und Kleinodien geworden war.

Die Gräfin war gestorben, als ihr Sohn Paul neunzehn Jahre alt geworden war; nach ihrem Tode wurde der alte Graf noch menschenfeindlicher und noch geiziger, als er bisher gewesen, so daß er sich und seinem Sohn fast die nothwendigsten Lebensbedürfnisse versagte. Der lebensfrische junge Mann vermochte dies nicht lange zu ertragen; von jeher schon hatte sein Wunsch hinaus gestanden in die Welt, und da zwischen ihm und seinem Vater nur wenig Sympathie herrschte, so wurde es ihm nicht schwer, demselben seinen Entschluß, nicht nur Warnitz, sondern auch Mecklenburg zu verlassen, kurz und bündig mitzutheilen und zugleich sein mütterliches Erbtheil zu verlangen. Der alte Graf händigte ihm dasselbe, bestehend in einem Päckchen Werthpapiere, mürrisch ein und Paul kehrte leichten Herzens den heimathlichen Mauern den Rücken und schiffte sich ohne Aufenthalt nach Amerika ein, wo damals gerade der Bürgerkrieg zwischen den nördlichen und südlichen Staaten ausgebrochen war. Graf Paul ergriff mit jugendlichem Enthusiasmus die Partei der guten Sache, und so währte es nicht lange, bis er an der Spitze einer neugebildeten Kompagnie und voll hochfliegender Pläne für die Zukunft in's Feld rückte.

Fünf Jahre vergingen und nur sehr selten hatte ein Brief vom Sohne an den Vater und umgekehrt den Weg über den Ozean gefunden. Der alte Graf führte ein einsames, verlassenes und beinahe elendes Leben, und so elend und verlassen wie dieses Leben war auch seine letzte Stunde. Man fand ihn eines Morgens todt in einem Lehnstuhl, in den dürren, erkalteten Fingern einen Brief haltend, den ein amerikanischer Divisionsgeneral an ihn geschrieben. Der Brief erhielt unter den Ausdrücken wärmster Theilnahme die Nachricht, daß sein Sohn, der Colonel Graf Paul von Hahn, in einer der letzten Schlachten des Krieges gefallen sei, nachdem er seinen Namen mit dem höchsten Ruhme bedeckt habe. Wenn der alte Graf sich anscheinend niemals sonderlich viel aus seiner Gemahlin und seinem Sohne gemacht hatte, so war diese Kunde dennoch der Todesstreich für ihn gewesen. Sein Herz und seine Seele hatten nur an irdischem Besitz gehangen, jetzt aber, als er vernahm, daß sein einziger Sohn, sein frischer, lebensfroher Knabe in der Blüthe seiner jungen Jahre dahingerafft worden war, vermochte er nicht weiterzuleben.

Nach dem Begräbniß des Grafen, welchem, neben dem benachbarten Gutsadel und den Vertretern der Landstände, als die einzigen hinterbliebenen nächsten Verwandten nur Fräulein Gertrud Voßberg und Frau Annette Voßberg beiwohnten, fand die Testamentseröffnung statt, bei welcher es sich herausstellte, daß Fräulein Gertrud Voßberg zur Universalerbin eingesetzt worden war.

Die Stipulationen des Erblassers waren kurz und klar.

Der ganze Nachlaß sollte zunächst an seinen Sohn, den Grafen Paul von Hahn-Warnitz, übergehen. Sollte dieser jedoch nicht mehr am Leben sein, aber einen legitimen Leibeserben

hinterlassen haben, dann fiel das gesammte Erbe an diesen letzteren. War Paul von Hahn unverheirathet und somit ohne Nachkommenschaft gestorben, dann ging der Nachlaß ganz und gar auf Gertrud Voßberg, die Tochter der Frau Pastorin Hertha Voßberg, geborenen Gräfin von Hahn-Warnitz, alse auf die leibliche Nichte des Verstorbenen, über.

Graf Paul war todt und hatte keine Nachkommenschaft hinterlassen; mithin war Gertrud Voßberg nunmehr die unbestrittene Erbin der reichen gräflich Hahnschen Hinterlassenschaft.

Vor einigen Wochen war die junge Dame mit der Tante Annette aus Gürlitz nach dem Herrenhause zu Warnitz übergesiedelt. Die Gutsbeamten und die sonstigen höheren „Unterthanen" hatten sich vorgestellt und waren von der jungen Herrin auf das freundlichste empfangen worden; die benachbarten Gutsherren und ihre Damen hatten ihre Besuche theils angemeldet, theils bereits gemacht, und so war das neue Leben mit einer wahren Hochfluth von Aufregungen und Ehren über die junge Schloßherrin hereingebrochen, die sich jedoch ihrer Würden und ihrem Glück in vollem Maße gewachsen zeigte. Sie dünkte sich eine Königin, und wie eine Königin wollte sie fortan mit den ihr verliehenen Mitteln nur das Beste schaffen und wirken.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Feine Galanterie.** Die Königin Elisabeth von England hatte eine besondere Schwäche für Schmeicheleien, die ihrer körperlichen Schönheit gezollt wurden. Der berühmte Raleigh erwarb sich die unwandelbare Gunst der Königin durch einen einzigen Akt der Huldigung, indem er seinen kostbarsten Sammetmantel über eine Pfütze breitete, die die Königin überschreiten mußte. Eine andere Huldigung brachte ihr ein Mitglied der spanischen Gesandtschaft, der Herzog Vila Medina dar, wovon uns ein gleichzeitiger englischer Memoirenschreiber erzählt. Der Herzog war von hervorragender männlicher Schönheit und verband damit Kühnheit und Ritterlichkeit. Bei einem Turnier, das zu Ehren der jungfräulichen Königin gegeben wurde, zeichnete sich Medina besonders aus, so daß er den Dank des Tages von Elisabeth erhielt. Bei dieser Gelegenheit fragte die Königin den Granden nach dem Namen seiner Dame, für die er gekämpft hätte. Der Herzog wurde von der Frage betroffen und versetzte endlich, er wage nicht, den Namen der Dame auszusprechen; am Tage seiner Entlassung aber wolle er der Königin das Bild übersenden, welche die Dame seines Herzens darstelle. — „Aber wird es auch treffend ähnlich sein?" lächelte Elisabeth. — „Das ist es sicher, Majestät!" war die Antwort des Herzogs, mit der er sich zurückzog. Bald darauf verließ die Gesellschaft England, um an den Hof König Philipps zurückzukehren. — „Und das Bild Ihrer Dame, Herzog?" fragte die Königin den Granden bei der Abschiedsaudienz. — „Eure Majestät werden es morgen nach meiner Einschiffung erhalten!" antwortete Medina. Am andern Tage erhielt Elisabeth ein versiegeltes Packet durch einen zurückgelassenen Diener des Herzogs; hastig riß sie es auf, um die Auserwählte des schönen Spaniers zu sehen. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie nur — einen Spiegel fand! Als sie in das strahlende Glas blickte, wußte sie, wem der ritterliche Mann gehuldigt hatte, und die Königin bewahrte diese Liebeserklärung des schönen Spaniers bis an ihr Lebensende mit größter Sorgfalt auf.

— **Vom General Lanza.** Eine amüsante Episode aus der Zeit, da der neue Vertreter Italiens am Berliner Hofe, General Lanza, in Massaua thätig war, erzählt der römische Korrespondent des Mailänder „Secolo", damit, wie er sagt, seine Kollegen, die Berliner Journalisten, gleichzeitig wüßten, daß General Lanza nicht gerade die richtige Quelle für Nachrichten ist, wovon übrigens besonders dieser Korrespondent ein Lied zu singen weiß, indem Lanza ihm gegenüber seine Ernennung auf den Berliner Posten für „Journalistengeschwätz" in dem Augenblick erklärte, in welchem dieselbe dem Abendblatte zur Publikation zugestellt worden war. Jene Episode in Massaua hatte sich ebenfalls zu einer Dupirung des nebenbei bemerkt, mit Lanza auf bestem Fuße stehenden Korrespondenten zugespitzt und das Opfer des Diplomaten erzählt hierüber nun Folgendes: Es war am Abend des 4. März 1888 und ich befand mich auf einem Spaziergang am Strande von Massaua, als plötzlich vom Gebäude des General-Kommandos das Alarmsignal ertönte und von allen Seiten die Soldaten herbeistürmten, um in ihre Positionen kampffertig einzurücken. Fast gleichzeitig hörte man von fern her den Donner der Geschütze. Bevor ich jedoch dem Schalle nacheilte, hielt ich es für meine Pflicht, mich erst beim Höchstkommandirenden zu informiren. Dies war der General Lanza, der, als tüchtiger Administrator bekannt, in Massaua von dem in's Innere ausgerückten Generalkommando zurückgelassen worden war. Als ich das Gouvernementshaus betrat, fand ich das Offizierkorps im Speisesaal versammelt. Die

reich gedeckte Tafel bildete einen eigenthümlichen Kontrast mit den marschmäßig ausgerüsteten und mit ihren Degen umgürteten Offizieren, deren klirrende Sporen und rasselnde Säbel ein sonderbares Accompagnement zu dem Klappern der Teller bildete. Lanza erklärte mir, keine genaue Nachrichten zu besitzen, aber er vermuthe, daß eine Abtheilung Abessinier, wahrscheinlich die Avantgarde eines größeren feindlichen Korps im Anrücken sei. Um Mitternacht hoffe er mir Genaueres mitzutheilen und erwarte er mich um diese Zeit. Das ließ meine Ungeduld nicht zu, ich rekognoszirte auf eigene Faust und das Resultat war, daß ein neckischer Irrthum die Batterien des Fort Margherite veranlaßt hatte, auf eine — Rinderheerde als auf feindliche Massen zu feuern. Welche Depesche aber für mein Blatt diktirte mir der General in die Feder, als zur festgesetzten Zeit ich mich eingefunden? Hier die von mir verwahrte Depesche: „Unsere Vorposten neben Fata bemerkten heute in der Dämmerstunde das Anrücken feindlicher Detachements. Fort Margherite gab Feuer, um jedenfalls den Feind am Wasserholen zu verhindern. Es wurden noch mehrere Schüsse gewechselt, was die inneren Forts alarmirte, wo alles kampfbereit war. Nach kurzem Feuergefecht trat Ruhe ein, der Feind hatte sich zurückgezogen, doch wurden alle Wachen verschärft." Und General Lanza wußte natürlich bereits so gut wie ich, daß der ganze Lärm durch Ochsen veranlaßt worden war!

— **Der schönste Tod.** Der Absturz jener beiden jungen Leute Stölzle und Podgorski auf der Raxalpe, hat der österreichischen Touristen-Zeitung Gelegenheit zu einem Artikel geliefert, welcher geradezu aufmuntert, recht halsbrecherische Aufstiege zu wählen. Anstatt Besonnenheit zu predigen, findet die Touristen-Zeitung, daß „der nämliche thatendurstige Drang, der Helden und Forscher schafft, die beiden Jünglinge zu ihrem kühnen Thun hingerissen habe! Möge diese goldene Jugend immer neuen Nachwuchs finden: denn in den Tagen der Gefahr könne das Vaterland auf solche Söhne rechnen und bauen." Das neue W. Tagbl. findet, daß das Vaterland auf Söhne, die von der Raxalpe oder sonstwo herabfallen und todt bleiben, nicht rechnen kann, sondern wohl vorziehen wird, wenn seine Söhne auf weniger gefährlichen Wegen die Berge besteigen und hübsch am Leben bleiben. Aus einer Untersuchung des Professors Dr. Heim über den „Tod durch Absturz" wird folgende Stelle citirt: „Wir sind zu dem Resultat gelangt, daß der Tod durch Absturz subjectiv ein schöner Tod ist. Ohne vorausgegangene Krankheit erfolgt er bei klarem Bewußtsein, bei gesteigerter Sinnes- und Gedankenthätigkeit, ohne Angst und ohne Pein. Unsere im Gebirge todtgestürzten Freunde haben im letzten Momente ihre eigene Vergangenheit in Verklärung geschaut. Sie haben der Ihrigen noch liebend gedacht, sie waren schon erhaben über körperlichen Schmerz, reine, große Gedanken, himmlische Musik, das Gefühl des Friedens und der Versöhnung beherrschte sie, sie fielen in einen blauen und rosigen, herrlichen Himmel hinein, so sanft, so weich, so selig — und dann war plötzlich Alles still." Der Professor Heim scheint seine Untersuchung über den Tod durch Abstürzen in einer sehr gepolsterten Gegend angestellt zu haben.

Heiteres.

* [**Berliner Leben.**] Herr Abrahamson in Gumbinnen sieht nach jahrzehntelanger Arbeit seinen langgehegten Wunsch erfüllt, Berlin auf zwei Tage besuchen zu können. Mit der Absicht, sich recht tief in den Strudel der Vergnügungen zu stürzen, steigt er bei seinem Vetter Isidor ab, der im Laufe der Zeit aus einem leichtlebigen jungen Manne ein sehr ernstes, frommes Mitglied der jüdischen Gemeinde geworden ist. Isidor führt seinen Gast am ersten Tage — es war gerade Sabbath — in die Synagoge und am zweiten auf den Kirchhof zu Weißensee. Hier zeigt er ihm die schönen Grabstätten der reichsten Familien. Abrahamson betrachtet diese lange und spricht dann beim Verlassen des Friedhofes die gedankenschweren Worte: „So also lebt man in Berlin?"

*

* [**Gleiche Charaktere.**] „Wie kommt es nur, lieber Schulz, daß Sie sich gar nicht mit Ihrer Frau vertragen können?" Schulz: Ich habe oft und lange darüber nachgedacht und weiß jetzt, woran es liegt: An der Gleichheit der Charaktere. ??? „Sie will immer befehlen und ich auch."

*

* [**Das letzte Gedicht.**] „Haben Sie mein letztes Gedicht gelesen?" „Ja." „Und wie gefällt es Ihnen?" „Wenn es wirklich Ihr letztes Gedicht ist, so ist es sehr gut."

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.